

Bote von der Ybbs.

Cellbrud

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 12.000— Einzelnummer K 1000—</p>
--	---	---

Nr. 12.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 21. März 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

L. S. — Von maßgebender Seite wird verlautet, daß in Verhandlungen zwischen Deutschösterreich und der Vereinigten Staaten über die Entschädigungsansprüche wegen der Verluste im Kriege eine Vereinbarung getroffen werden wird, welche nach der Ansicht gut unterrichteter Kreise für Deutschösterreich eine Entschädigungssumme von 10 Millionen Dollar vorsehen dürfte. Dieser Betrag ergibt in österreichische Papierkronen umgerechnet die riesige Summe von über 710 Milliarden Kronen, um die nun der Schuldenstand unseres Krüppelstaates vergrößert werden wird, wodurch sich naturgemäß auch der Zinsendienst der Staatsfinanzen wiederum um ein erhebliches vermehrt. Wir sind daher der Ansicht, daß, wenn ein Gläubigerstaat es wirklich ehrlich mit der Rettung Deutschösterreichs im Wege der Sanierung meint, dann wäre es Ehrenpflicht dieses Staates, auf eine Entschädigung für von Deutschösterreich verursachte Kriegsverluste überhaupt Verzicht zu leisten. Die Vereinigten Staaten scheinen aber nicht daran zu denken. Unsere Regierung kann in dieser Sache natürlich kaum etwas machen. Sie muß sich dem fügen. Nordamerika, das einzige Land, das den Weltkrieg finanziell sehr gestärkt überstanden hat, glauben wir, hätte es nicht notwendig, von dem armen Deutschösterreich die Bezahlung dieser 10 Millionen Dollars zu verlangen; es könnte, ohne daß es zum besonderen Schaden des großen amerikanischen Volkes wäre, ohne weiteres auf dieses Geld verzichten, das nach amerikanischen Begriffen doch nur ein Pappentitel ist, während es nach den österreichischen Verhältnissen berechnet eine sehr große Summe ausmacht.

Am 19. d. M. waren der deutsche Reichskanzler Doktor Marx und der Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann Gäste des Bundeskanzlers Dr. Seipel in Wien. Die reichsdeutschen Staatsmänner bezwecken mit diesem Besuche erstens die Verpflanzung eines Gegenbesuches auf Dr. Seipels seinerzeitigen Berliner Besuch abzustatten und zweitens eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Fragen mit der österreichischen Regierung eingehend zu besprechen. Die Tagesblätter hoffen, daß dieser Besuch den Ansporn geben wird, die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag und über die

anderen wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Erleichterungen zu beschleunigen und daß an der Grenze zwischen Oesterreich und Deutschland endlich die Hemmnisse fallen, die nach dem Weltkriege aufgerichtet wurden.

Deutschland.

Die lange schon erwartete Auflösung des deutschen Reichstages ist nun endlich doch gekommen. Der Reichspräsident hat eine Rundgebung erlassen, der zufolge der Reichstag aufgelöst und die Neuwahlen auf den 4. Mai festgesetzt wurden. In kaum sieben Wochen wird das deutsche Volk mit dem Stimmzettel an der Wahlurne zu entscheiden haben, ob der bisherige Kurs der Novemberverbrecher und Reichsverderber oder aber die Vertreter der völkischen Bewegung Deutschlands Geschichte lenken sollen. Wir haben an dieser Stelle bereits einigemal betont, daß aller Voraussicht nach diese Neuwahlen entscheidende Umgruppierungen im Stärkverhältnis der verschiedenen politischen Parteien bringen werden. Man kann heute schon ein gewaltiges Anwachsen der völkischen Parteien und einen bedeutenden Verlust der Sozialdemokraten als Wahlergebnis voraussagen. Außer den bereits früher angeführten Vorwahlen bestätigt diese Annahme auch das jüngste Wahlergebnis, das der Stadtverordnetenwahlen in Potsdam, wo die Völkischen einen entscheidenden Sieg erlitten, die Sozialdemokraten aber bedeutende Verluste erlitten haben.

Im Hitlerprozeß kam es am 18. März zum Abschluß des Beweisverfahrens. Es folgen nun die Plaidoyers der Verteidigung. Auch diese werden teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit gehalten werden. Vor Schluß des Beweisverfahrens nahm noch einmal General Ludendorff das Wort zu einer Erklärung, in der er ausführte:

„Ich sehe mich zu meinem Bedauern gezwungen, auf die Erklärung des Herrn Kardinals Faulhaber zurückzukommen, weil der Herr Kardinal in seiner Erklärung mehrmals die Worte „unwahre Behauptungen“ gebraucht hat, und weil ich dieses Wort aus so hohem christlichen Mund für eine besonders schwere Beschuldigung halte. Ich erkläre folgendes:

Erstens: Es ist eine unrichtige Behauptung, wenn Kardinal Faulhaber zitiert, ich hätte ausgeführt, Kardinal Faulhaber stehe hinter dem Plan, Bayern und

Oesterreich zusammenzuschließen; davon steht in meiner Aussage nicht ein Wort.

Zweitens: Der authentische Wortlaut der Rede des Kardinals in Newyork konnte trotz verschiedener Bemühungen nicht erlangt werden. Darum sind Mißverständnisse über einige Redewendungen selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Der Kardinal hat sich mit dem „Lusitania“-Fall und dem deutschen Einmarsch in Belgien befaßt. Er hat nach der „Newyorker Staatszeitung“ den „Lusitania“-Fall und den deutschen Einmarsch in Belgien als Verbrechen verurteilt. Diese Zeitung schreibt mit Bezugnahme hierauf: „Und was den Eindruck seiner Reulenschläge der Wahrheit noch vergrößert, war die Tatsache, daß er nicht Anstand nahm, auch seinem eigenen Volk offen und unverblümt die Wahrheit zu sagen.“ Ich stelle fest, daß die Rede des Kardinals in Amerika und Europa in weiten Kreisen als Deutschland abträglich empfunden worden ist.“

Wir haben diesen Worten nichts beizufügen. Abscheulich aber ist es von jenen Kreisen, die General Ludendorff ob seiner sachlichen Feststellungen wie den nächsten besten Gassenbuben beschimpfen und gräßlich verleumden haben. Wir können es auch nicht verstehen, aus welchem Grunde die preussische Regierung und die Reichsregierung bedauernde Entschuldigungsschritte beim Vatikan unternommen haben hinsichtlich der Verteidigungsrede des Generals Ludendorff. Wir sind der Meinung, beide Regierungen könnten ihre kostbare Zeit durch eine wertvollere Beschäftigung ausnützen. Diese Anlässe im Vatikan waren höchstbedeutend mit einem Verrate an Deutschlands größten Feldherrn. Keine Regierung eines anderen Volkes gibt sich zu so einer Untat her, das blieb deutschen Regierungen vorbehalten.

Frankreich.

Der endgültige Zusammenbruch der französischen Währung wurde vorläufig durch eine amerikanisch-englische Stützungsaktion verhindert. Die Bedingungen, welche die Retter in der höchsten Not an ihre Hilfe knüpften, sind als nicht gerade leicht zu bezeichnen. Poincaré wird sie zweifellos sehr bald als für seine Politik sehr hemmend empfinden. Wir erfahren hierüber folgendes:

Aus London wird dem Pariser Berichterstatter des „Daily Herald“ bestätigt, daß der Präsident der Bank von Frankreich gegenüber Morgan die Verpflichtung

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. R a n i s c h.
5. Fortsetzung.

Tummelten hatte ihm Mut gemacht: „Na, wenns die gnädige Baronsche durchaus will, können wir ja die Reiß machen und können ebenso unverheiratet nach Haus kommen, wie wir abgefahren sind.“ Und Bogislav hatte sich darauf schon ordentlich gefreut. Aber das Kuttschfahren haßte er, nur konnte er die Bagage, die ihm die Mutter anfertigen ließ, nicht in seinen Mantelsack stopfen und übers Pferd werfen.

Der Gedanke ans Heiraten, der ihm in seiner Jugend so süß gewesen, er wurde ihm immer greulicher. Schließlich gönnte er seinem Better die ganze Erbschaft. Wozu in aller Welt sollte das Land gerade seinen Leibeserben zufallen?

Eines Tages sah er seine Mutter mit einem geheimnisvollen vielsagenden Lächeln einen Gegenstand unter der Schürze, in seine Stube schlüpfen, die sie bald darauf verließ. Zu seinem großen Verdruß fand er den Rahmen mit den drei Schälendermädchen auf dem Tische stehen, und davor aufgebaut den ganzen Trouseau.

Er gab dem Rahmen einen Stupps, daß er umfiel, und schlug die Deckel der großen, zur Kuttsche gehörenden Kasten, in denen der Schneider den ganzen Staat sorgfältig verpackt hatte, ärgerlich zu. Tummelten, der eben zur Abrechnung mit einem Bündel Kerbstöcke eintrat, sah seinen Junker verständnisvoll an. Unwillkürlich richtete der an Ordnung Gewöhnte den Bilderrahmen auf. Die feuchten Kirschenaugen, die süßen Rußmäulchen, die roßigen aus den bläßblauen Corsagen hinaufgeschürzten Schultern machten auf den alten Tummelten ebenso wenig Eindruck wie auf seinen Herrn.

„Was sollen diese jungen Gänse hier bei uns alten Leuten!“ dachte er, laut sagte er: „Na, so jung wie auf dem Bild da werden die Brautens hoffentlich nicht mehr ausschauen.“

Bogislav machte sich zerstreut mit den Kerbstöcken zu schaffen, und der alte Vertraute fuhr fort: „Nee, so'ne junge beileibe nicht. Ist man alt, geht sie tanzen, anstatt uns zu pflegen. Im besten Fall zieht sie ein schiefes Maul, wenn sie bei einem sitzt und wirft uns das Alter vor, wenn sie uns Kamillentee kochen soll.“

Bogislav blieb stumm, er sah nur immer grimmiger drein. Grimmig blieb sein Gesicht bei der letzten Anprobe des goldbrokatenen Hochzeitsrodes, der noch nicht fertig war. Seine Umwandlung aus einem halben Bauer in einen eleganten Hofmann war eine schmerzhaft Operation.

Endlich war alles überstanden, auch Tummelten hatte ein graues Habit und eine Kopfsperücke, wie es sich für einen hochherrschastlichen Begleiter schickte. Bei der Anprobe des Hochzeitsrodes hatte sich das Gesinde ausgebeten, den Junker bewundern zu dürfen und es ertönten Achs und Os alter verhutzelter Weiblein, die mit ihm, der heute noch immer jung und sehr viel schöner vor ihnen stand, jung gewesen waren, und die den um die Liebe Betrogenen gerne hätte trösten mögen, wenn er nur gewollt hätte. Aber nein, so einen Junker, wie den, gab es in der Runde nicht zum zweitenmal, der wußte nie, ob die Dirnen, die im Hofe dienten, schön oder häßlich, alt oder jung waren.

Der Tag der Abreise war gekommen, die mächtige Reisekutsche, an sich eine Sehenswürdigkeit, stand mit ihren Rädern in Schlittenkufen. Relais war vorausgeschickt, extra für die Reise aufgefütterten Pferde mit aufgeknoteten Schwänzen, achtzehn Pferde in ganzen, für drei Tageretten. Ein Vorreiter mit einer Stocklaterne, Delvorrat, Mundvorrat, ein paar gute neue Steinschloßpistolen und vieles andere, was zu bedenken nötig war, um von Broddli nach Danzig zu gelangen.

Alles war auf einem Zettel notiert und wurde im letzten Augenblick noch einmal gründlich rekapituliert.

In dem langen Steinsflur, der an den verschlossenen Türen der unbenutzten Staatszimmer vorbei von des Junkers Stube zu der seiner Mutter führte, brannte ein Feuer im offenen Kamin und warf einen roßigen Schein auf den Schnee, in dem die Pferde stampften, von Knechten an den Köpfen gehalten. Padrukschat, der Fahrknecht, saß bereits auf dem Sattelpferd, der Vorreiter mit der Stocklaterne kurbettierte mit seinem Pferde auf dem Hofe umher, während der Junker beim Frühstück saß.

Die Baronsche war schon auf und wankte nervös im Zimmer umher, an dies und an das erinnernd. Sie erinnerte an die parfümierten Cartes de Visite, das Neueste auf dem Gebiete der eleganten Mode, die der Schneider mit all den andern schönen Dingen aus Danzig verschrieben hatte. Die Karten waren aber nicht simple Karten mit dem Namen, sondern ein netzlicher Amor war darauf gemalt, der den Zipfel eines Tüchleins küßte, unter dem auf Rosen der Name des Junkers in zierlichen Lettern geschrieben stand:

Bogislav Eberhard Baron de Rawull
Erbherr auf Broddli.

Sie erinnerte ihn an den kostbaren Ring, den sie ihm anvertraut hatte, fragte, ob er auch gut verwahrt sei. Dann schloß sie auf einmal aus der Tür in den Flur, wo Tummelten am Feuer saß und eine Bieruppe vertilgte.

„Tummelten“, sagte sie zu dem alten Kämmerer und Vertrauten und sah sich scheu um, ob auch niemand sie hören konnte. „Ich will Ihm noch etwas sagen — flankler Er doch bei der Herrschaft Schalender unten in der Küche und im ganzen Haus herum und kundschafte Er aus, welche die Beste von den Demoiselles ist, und dann — wenn Er sieht, daß der Junker auf die Unrichtige aus ist — Er (der Tummelten) weiß ja, was

habe eingehen müssen, daß Frankreich während der Dauer der amerikanischen Stützungsaktion seine schwebende Schuld nicht vergrößern und keine Anleihe herausbringen dürfte, wenn deren Verzinsung nicht aus den ständigen Einnahmen des Budgets gedeckt sei. Die französische Regierung habe sich ferner verpflichtet, die Empfehlungen des Sachverständigenausschusses der Reparationskommission über die Reform der deutschen Finanzen und die Stabilisierung der deutschen Währung anzunehmen. Der Berichterstatter bemerkt, daß die Bedingungen, die Poincaré angenommen habe, in Frankreich lebhaft Unruhe erregt haben, da man sie jetzt, nachdem der Frank sich so schnell erholt hat, allzu hart empfindet. Die bemerkenswerteste Nebenfolge der ganzen Stützungsaktion ist jedoch der Umstand, daß der Sturz Poincares durch die rasche Erholung des Frankfurteres vermieden werden konnte. Poincaré ist daher der Ramm bereits gewaltig geschwollen, wie wir aus dem nächsten Abschnitte ersehen können. Nach dem „Daily Telegraph“ beträgt der amerikanische Kredit übrigens nicht, wie bisher geschätzt wurde, 100 bis 200 Millionen Dollar, sondern nur 30 Millionen Dollar. Angesichts dieser verhältnismäßig niedrigen Summe ist die Vermutung berechtigt, daß das Vertrauen der Amerikaner in die französische Gebarung mit den Staatsfinanzen ein nicht gerade sehr hohes ist. Wegen 30 Millionen Dollars eine Finanzkontrolle über Frankreich einrichten zu wollen, wird nur verständlich, wenn man bedeutendes Mißtrauen als Voraussetzung gelten läßt. Über Mißtrauen laus aller Welt wird die Pariser Ma-thhaber nicht einschüchtern in ihrem Beginnen, Deutschland bis zur völligen Vernichtung zu knechten und ausrauben zu wollen. Dem Hemmschuh für diesen Satanismus kann nur Deutschlands Wiedererwachen legen. Nur ein Deutschland, das sich zur Wehr setzt, wird die französische Heckschnecke einschüchtern, nie aber ein Deutschland, das für jeden Fußtritt, für jeden Schlag ins Gesicht noch katzenduckelt und erfüllt. Hoffen wir, daß am 4. Mai ein mannhaftes Deutschland aus der Wahlurne steigt.

England.

Poincares Senatrede hat in England wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt, schreibt ein Wiener Montagblatt. Daß Poincaré entgegen allen bisherigen Annahmen nicht im entferntesten davon denke, auch nur um einen kleinen Schritt von seiner bisherigen Politik abzugehen, hat in England sowohl im Parlamente als auch in den politischen Klubs das lebhafteste Erstaunen erzeugt. Es wird in den Londoner politischen Kreisen bereits offen das Bedauern dafür ausgesprochen, daß die amerikanisch-englische Rettungsaktion für den Franklen indirekt auch zu einer Rettung Poincares geworden sei. Wohl im Zusammenhange damit hat Churchill in seiner jüngst gehaltenen Rede erklärt, wenn man die Gefahr von Kriegen beseitigen wolle, müsse ein vollständiger Aufschluß über die Rüstungen durch einen internationalen Körperchaft erfolgen. Die Schwäche des Völkerbundes liege darin, daß er sich nur aus den siegreichen Nationen zusammensetze. Darum trete er für den Einfluß aller Nationen, darunter auch Deutschlands und Russlands, ein. Vor allem aber müßten Anstrengungen unternommen werden, um den Beitritt Amerikas zum Völkerbunde zu erreichen. Es dürfte sich für diesen lohnen, gewisse Veränderungen in seiner Verfassung vorzunehmen, um es den U.S.A. zu ermöglichen, ihren Platz im Völkerbunde einzunehmen. Der Völkerbund werde jedoch nie ein leitender Faktor in der Welt sein, bevor nicht einmige der größten Nationen in einem

wir hier brauchen — holt Er einen fremden Boten und läßt dem Junker diesen Brief übergeben.“

Die Baronische zog einen Brief hervor, sah sich scheu nach der Stube um, wo der Junker frühstückte, ging mit ausgestreckten Armen auf den Kammerer zu, klappte seinen Rock auf und bohrte ihm den Brief in die Brusttasche.

In dem Brief stand: „Lieber Sohn! Ich fühle, daß mein Ende naht, kehre heim, ich verzichte auch auf meinen Wunsch, Dich verheiratet zu sehen.“

Deine alte, schwache Mutter.“

Endlich war der schwere Abschied überstanden. Mit heftigem Ruck häuerten sich die Hengste, warfen sich gebogenen Leibes in die Sienen und stürzten zum Hofstrome hinaus, den Junker in Sturmeseile über die Grenzen seines Besitztums reizend. Seit seinen Kriegsfahrten beinahe zum ersten Male trennten ihn Meilen und Meilen von der Heimat, — mit jeder Meile fiel ein Stück von der Schwere ab, die ihn bedrückte, seitdem der Schneider ihn zum Bräutigam präpariert hatte. Er sah sich um in den Wadungen, die ihn nichts angingen, er fuhr über elende Knüppelbrücken, deren Reparatur ihm keine Sorge machte, er sah Raten, bei denen der Rauch noch zur Türe hinausstrich, während in Broddli sämtliche Leudekaten Schornsteine hatten, er hatte sie durchgejagt bei seiner Mutter.

Vorbei giengs an Edelhöfen, mit deren Besitzern er auf Jagden zusammentraf, mit denen er aber keinen Verkehr unterhalten durfte, da seine Mutter jedem Verkehr abhold war.

Herrgott! Wie habe ich mich doch von der Mutter knechten lassen! Er dachte an sein jahrelanges, heißes Ringen um die Geliebte, wie er zwischen den beiden Frauen hin- und hergezerrt in Grimm, in Verstumung, in Arbeit, im Lärm des Krieges sein junges Denken und Fühlen zermalmt hatte.

Er zählte die Jahre, die Jahrzehnte zusammen, die vergangen waren, seit er und Angelika einander lieb-

wirklichen Versuch, die Streitigkeiten der Vergangenheit beizulegen, zusammengebracht worden seien. Churchill verwies auf die Fehde zwischen Deutschland und Frankreich hin und erklärte, es sei Englands Aufgabe, zu versuchen, sie beizulegen. — Diese Beilegung kann aber nur dann wirklich erfolgen, wenn sich der Redner auch für die Revision der Friedensverträge bestimmen läßt, denn die Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon sind die wahre Ursache alles Übels und die Keime für neue Kriege.

Griechenland.

Der alte Revolutionär Venizelos, der einst die Saat des Umsturzes gesät hat, jetzt aber, wo die Frucht reift, von ihr nichts wissen will, und vergrämt und bitter enttäuscht wieder ins Ausland gegangen ist, wird seine Parteifreunde in Athen wohl kaum beglückwünschen zu ihrer, zur Ausrufung der Republik in Griechenland, die durch ein Kompromiß zwischen der royalistischen und republikanischen Partei zustande kam, welches die freiwillige Abdankung des Königs Georg unter Zuerkennung des Königstitels auf Lebenszeit vorsieht. Ferner sollen dem König vier Fünftel seiner bisherigen Zivilliste sowie das freie Verfügungsrecht über die Krondomänen zugestanden werden mit Ausnahme von Tatoi, das vom Staate angekauft wurde. Schließlich hätten sämtliche Mitglieder der Dynastie auf die Nachfolgerechte zu verzichten. Der innere Friede in Griechenland soll durch eine allgemeine Amnestie, Wiedereinsetzung der Offiziere des Heeres und der Flotte sowie der Beamten nach Maßgabe der Möglichkeit zustande kommen. Die Ausrufung der Republik erfolgt durch die Nationalversammlung und Ratifizierung durch eine Volksabstimmung. Kaimis soll zum Präsidenten der Republik gewählt werden. Die neue Volksvertretung soll zwei Fünftel der Mandate den Royalisten einräumen. Die Parlamentswahlen sollen durch eine neutrale Kommission durchgeführt werden. Nach einer Athener Meldung wird die Lösung der Frage in Griechenland als endliche Versöhnung sehr begrüßt. Selbst ein Teil der königstreuen Presse steht dieser Lösung freundlich gegenüber, weil auch sie sich in dem Glauben wiegt, daß nun die innere Zwietracht in Griechenland endgültig aus der Welt geschafft sei. Der König weist in Bukarest; ob er diesem Kompromisse seine Zustimmung gegeben hat, ist noch nicht bekannt. Es ist aber vorauszu-^{sehen}, obwohl er sich damit die Sympathien vieler seiner Anhänger verdauben wird. Der Freimaurer Kaimis hat den Eier davon getrunken. Aber es ist immerhin möglich, daß er ⁴ der Sinesopalme nicht ^{lassen} erkennen wird. Am allerwenigsten dann, wenn König Georg zu dem Pakt der Parteien seine Zustimmung verweigert.

Was reif ist, muß fallen.

Vom Bundesrat Rudolf Birbaumer.

Der Umsturz des Jahres 1918 in Oesterreich brauchte wie ein Föhnsturm über die starre Flur; was morisch und lebensunfähig war, wurde hinweggefegt. Die Führung des alten Nationalitätenstaates hatte unrettbar dem Verderben zugetrieben. Ein wohlverdientes Los brach über den Donaufaak herein.

Ein Föhn kommt aber nicht nur mit reinigender Gewalt. Gar mancher gesunde Baum knickt in dem brausenden Wirbel und auf der Flur keimt im neuen Wer-

ten, sich in den Armen hielten und daran glaubten, daß die Welt eher untergehen könnte, als daß sie von einander lassen würden.

Angelika! Angelika! Er sah sie vor sich, das muntere schelmische Mädchen, nur ein paar Jährchen älter als er, ihr ovales, dunkles Gesichtchen mit den lebhaften Augen, dem rosigen Mund voll blinkender Zähne! Und jetzt?

Ihr schwarzes Haar war eisgrau, sein blondes hatte nur an den Schläfen einen silbernen Schimmer. Sein tadellofes Gebiß, sein glattes Gesicht — und sie? Versengt von der Hitze seelischen und körperlichen Leidens, war sie vor der Zeit gealtert. Sie war an ihrer Liebe nicht zugrunde gegangen. Er war an seiner Liebe zum nachdenklichen Manne herangereift. Sie hielten viel voneinander, und in Not und Tod hätte eins auf das andere bauen können, und doch! Ein Weh wohnte tief im Innern der beiden.

In Wolfspelze gewickelt lagen beide Männer mit ausgestreckten Beinen in der Kutsche. Tummelten hatte als sechzehnjähriger Pferdejunge seinen Junker zum ersten Male aufs ungesattelte Pferd gesetzt, er war sein Lehrmeister gewesen im Katapultschießen, im Weidenflötenbläsen, im Schwimmen, dann hatten sie miteinander gearbeitet, hatten sich Seite an Seite Kriegsnarben geholt.

Dem Tummelten sah die Narbe quer übers ganze Gesicht, was ihm ein sehr schmeidendes Ansehen gab. Er war ein biederer Mann, auf den Vorzeil seiner Herrschaft bedacht, aber er verstand es auch, in einer wortlosen Art sein eigenes Recht zu vertreten und seine Ansichten bei der Bewirtschaftung des Hofes in allerhand Dingen, auch dem Willen der Baronische gegenüber, durchzusetzen. Das kam dem Junker, der ganz in der Gewalt seiner Mutter war, oftmals zustatten. Beide kamen wundervoll miteinander aus. Sieh jetzt neben dem Junker, ebenso wie dieser in Wolfspelze gewickelt, zu stehen und sich im gemütlichsten Grundtone zu un-

den Unkraut mit. So auch in Deutschösterreich nach dem Revolutionssturme. Wildfremde Schwärmer und selbstsüchtige Demagogen vermeinten in dem Neuland ihre phantastische Saat zur Reife bringen zu können. Absolute Neuheit wurde Trumpf. Nichts sollte an die vergangene Zeit gemahnen. Die Menschheit mußte in den Strom der Vergessenheit tauchen.

Damit traf die sozialistische Machtfülle von Anbeginn der Fluch der Lächerlichkeit, denn vorzügliche Taktik kann nie die psychologischen Kenntnisse ersetzen. Die modernisierten Straßennamen, das abgeschaffte Adelsprädikat, die ins Museum verstaubten oder zertrümmerten Geschichts- und Kunstdenkmäler usw. waren keine geeigneten Mittel zur Umwandlung der Altösterreich in geachtete Marxisten. Lediglich die Angstpsychose der Bodenständigen, die ein österreichisches Rußland fürchteten, trieb das Wasser auf die sozialistische Mühle, deren Gang mit einer neuzeitlichen Schreckensherrschaft erhalten werden mußte.

Der Historiker weiß: Alles schon dagewesen! Die Geschichte der Menschheit ist der konservativste Konservatismus. Nur die Namen, Länder und Methoden wechseln. Die französische Revolution von 1789 ist ein Vorbild, wenn auch unser Umsturz weit weniger Blut verspritzte. Sogar das Imperium Veniens in Rußland hat seinen Vorläufer in Oliver Cromwell, der auch gewissermaßen seine Soldaten- und Arbeiterräte besaß.

Es ist außerordentlich beruhigend, daß sich die natürliche Entwicklung nicht um die Hängespinnste größtmöglicher Volksführer und -verführer kümmert, sondern ihren Weg mit unabwiesbarer Sicherheit schreibt. Nicht einmal mit Terror ist ihr beizukommen. Terror ist vielmehr der „Reaktion“ sehr willkommen, denn er hat beschleunigende Wirkung. Unter dem Unkraut der Umsturzzeit ist er eines der giftigsten und widerlichsten, besonders beliebt bei halbgebildeten Emporkömmlingen, welche die Intelligenz hassen. Die mangelnden Geistesfähigkeiten, an deren Stelle müchternster Materialismus tritt, greift mit Begier nach der Art der Einschüchterung, die schon die Barbaren der Vorzeit zu handhaben wußten.

Wenn dieses Machtmittel Feinde der Freiheit anwenden, so liegt das sozusagen in ihrer Natur. Anders bei Leuten, welche die „Freiheit“ vertreten wollen. (Vergl. die „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ von 1789!) Da wird ein Programm zur Hanswurftade und ein Führer zum Harlekin. Würde wirkliche Freiheit, Duldsamkeit und Milde die Umsturzsozialisten besetzt haben, so wäre ihre Vormachtstellung außerordentlich gut fundiert gewesen; aber die innere Hohlheit und die Erkenntnis daß denkende Menschen ihren Humbug ohnehin nicht glauben, drängte in den verhängnisvollen Mißbrauch der Macht hinein.

Der sozialistische Terror war 1919 und 1920 in voller Blüte und das Nachschaltengewächs ist nun mit schwerer Frucht behangen. Viele Tausende wurden in Zwangsorganisationen eingeschleibt, Nichtigfügige brotlos gemacht und geprügelt, eine rücksichtslose Gesinnungsdiktatur griff in den roten Machtspähren um sich — in Betrieben, Gemeinden, — ein Heer von Konjunkturhelden füllte die Mitgliederlisten und überbrüllte die alten, ehrenwerten, überzeugten Parteiführer der Sozialdemokraten, eine erschreckende Schaar nicht einwandfreier Elemente brachte die Partei in Mißkredit, schrankenlose Versprechungen an die gläubige Masse und unflätige Beschimpfung und Verächtlichung Andersgesinnter war auf der Tagesordnung des politischen Lebens.

terhalten, das tat seiner Devotion vor dem Herrn keinen Abbruch. Ja, die ewige Bevormundung, die sein Junker durch seine Mutter zu ertragen hatte, kränkte ihn, und er hatte stets alles getan, seine Partei zu nehmen. So betrachtete er den Junker, besonders jetzt, wo er den Brief der Baronischen in der Tasche hatte, gewissermaßen als sein Eigentum, das er besser behüten konnte als die alte Frau.

O, o — er und sein Junker wollten sich schon amüsieren! Die Leute schalteten ihn maulfaul, das maulfaule Wesen kam daher, daß er innerlich soviel zu simulieren und zu rekapitulieren hatte. Er kannte sich aus in der ganzen Geographie der Länder, durch welche die Kriege ihn geführt hatten; er kannte sich aus in vielen großen Städten. Ein Lüderjahn war er nicht, auch die Kriegszeit hatten ihn nicht mehr verwildert als es natürlich war. Ein tapferer, im Lagerleben unschätzbare Mann war er gewesen. Wenn er angeritten kam, über die Kruppe des Pferdes ein halbes Dutzend zusammengebundener Gänse und Hühner, über dem Riß zwei Ferkel mit den Schwänzen zusammengebunden, an jedem Arm einen Korb mit Eiern, um den Hals zwei Hasen, dann verwünschten ihn wohl die Leute aus einem Schlosse, einem fetten Bauernhof, aber er war nicht der Mann, der dem Armen sein letztes Lamm nahm. Und wenn die Erinnerungen eines Kriegsknechtes überhaupt ohne Gewissensbisse sein können, dann waren es seine.

In einem Dorfe, vor dem die rauchgeschwänzten Ruinen eines Schlosses aus dem Schnee ragend an den schwedisch-polnischen Krieg erinnerten, dachte der Junker an sein schmuckes Haus, mit seinen aufgesetzten Giebeln und bombastischeren Kellern aus der Ordenszeit. In seinem weichen Gemüt bat er nun seiner Mutter alle Bonwünsche ab, die er ihr je gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Was reif ist, muß fallen. Die rote Herrschaft, die unter dem Deckmantel der Opposition weiter zu walten verstand, ist reif zu fallen. Das Fiasko ist ein gründliches. In den geschlossenen sozialistischen Versammlungen wird das bereits mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Die horrenden Geldopfer, welche die irreführenden Arbeiter an die Organisation zu leisten haben, ermöglichen wohl einer Führerkaste den Machtbesitz, aber die verkündeten schönen Taten des Klassenfeldzuges bleiben aus. So wurde der durch jüdische Drahtzieherei an „Einheitsideen, Einheitsklüchen, Einheitserziehung, Einheitsbeförderung“ und andere Einheiten — nur nicht an Volks-einheit! — gewöhnte Arbeiter mißtrauisch und beginnt, sich statt nach solcher Einheit nach R e i n h e i t zu sehnen. Wenn erst die Angstpsychose überwunden ist und sich statt einzelner Gefinnungsstarker ganze Reihen aus der unwürdigen Gängelung zur wirklichen Freiheit losreißen, dann rollt die Lawine. Das werden keine Schreckgespenster und keine Gewalttaten hindern. Dann ist die rote Schuld überreif! Was reif ist, muß fallen!

Zur Kleinrentnerfrage.

Von Dr. Julius Koller.

Das Deutsche Reich hat schon mit dem Gesetz über die Kleinrentnerfürsorge vom 4. Februar 1923 und den angeschlossenen Richtlinien vom 9. Mai 1923 die bedürftigen, alten oder erwerbsunfähigen Personen, die infolge eigener oder fremder Vorsorge ohne die eingetretene Geldentwertung oder sonstige Kriegsfolgen nicht auf die öffentliche Fürsorge angewiesen wären, durch Gewährung eines Fürsorgeanspruches in seinen Schutz genommen.

Es dürfte auch unserer Republik vorläufig kaum etwas anderes übrig bleiben, als den zwischen a l l g e m e i n e r Aufwertung und A r m e n u n t e r s t ü k k u n g hindurchführenden Weg eines F ü r s o r g e g e s e t z e s zu gehen.

Anträge mit positiven Vorschlägen liegen bisher nicht vor, sondern lediglich solche auf Erlassung eines Sperrgesetzes gegen die Ableistung alter Verbindlichkeiten in entwerteten Kronen, daher erübrigt nur, den Regierungsentwurf betreffend ein Bundesgesetz über Einkommenszuschüsse für bedürftige Kleinrentner (Kleinrentnergesetz), der kaum unabänderlich gedacht ist, zur Grundlage der Besprechung zu machen.

Der Aufbau dieses Entwurfes unterscheidet sich in sehr wesentlichen Punkten von dem des deutschen Gesetzes sowohl was den Anspruch selbst, dessen Umfang, den Kreis der Einbezogenen, als auch was die Bereitstellung der Mittel anbelangt.

Das deutsche Gesetz gewährt denen, die ohne die Geldentwertung oder sonstige Kriegsfolgen, gleichgültig welcher Art, nicht fürsorgebedürftig waren, unter gewissen Voraussetzungen einen Rechtsanspruch, verpflichtet in erster Linie die Gemeinde, respektive Gemeindeverbände und Länder zur Gewährung der Fürsorge und sieht einen 80-prozentigen Staatsbeitrag vor; überdies ermächtigt es die Gemeinden und Gemeindeverbände zur Befolgung der den Fürsorgeempfängern gegen Dritte zustehenden Unterhaltsansprüche. Wir haben hier ein festes, Mißbräuchen, Doppelunterstützungen und deraeichen vorbeugendes System vor uns.

Daß die Gemeinden an der Verteilung der Lasten und durch Beisteuer von wenn auch noch so geringen Beträgen interessiert bleiben, entspricht einem in Deutschland in allen Notstandsmaßnahmen, besonders bei den Sozialrentnern und der gesamten Kriegsfürsorge geübten Vorgang. Wohin eine Aufhebung der diesbezüglichen Verantwortlichkeiten führen kann, zeigt die der englischen Regierung gefährlich gewordene Poplaraffäre, wo elf Unterhaltungsstellen nebeneinander tätig waren. Ob bei der starken Zentralisierung der Für-



fürsorge in Oesterreich die Heranziehung der Gemeinden im Augenblick möglich wäre, soll dahingestellt bleiben.

Die Regelung der Beitragsleistung zu einem Kleinrentnerfonds, wie sie der Entwurf vorsieht, erscheint keineswegs einfach, vielmehr von mancher dem freien Ermessen oder erst der Vereinbarung unterliegenden Voraussetzung abhängig. Sie könnte, wenn nicht ein fester Beitragszuschuß etwa im Abgabenteilungs-gesetz bestimmt würde, der erst einen halbwegs verlässlichen Voranschlag ermöglichen würde, zu einer Quelle dauernder Streitigkeiten zwischen dem Bund und den Ländern werden; sie werfen schon heute ihre Schatten voraus.

Nach § 2 des Entwurfes kommen in erster Linie entwertete Renteneinkommen aus festverzinslichen, mündelsicheren, inländischen Wertpapieren in Betracht; das sind hauptsächlich Staats-, Landes- und Kommunalanleihen insoweit sich darunter für Zwecke von Unternehmungen aufgenommene Anleihen befinden, deren Betrieb bereits wieder rentabel geworden ist, läge nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und des gesicherten Bestandes die freiwillige Verpflichtung nahe, auch den Gläubigern wenigstens die Zinsen entsprechend aufzuwerten. Ähnliches gilt von den Versicherungsgesellschaften und anderen Unternehmungen gegenüber den alten Einlegern und Versicherten, aus deren gutem Geld sie etwa noch in ihrem Besitz befindliche aufgewertete Sachgüter (z. B. Ertragsliegenschaften oder aufgewertete Papiere angekauft haben, dies natürlich nur im Rahmen der Möglichkeit und der gesicherten Entwicklung des Institutes. Inwieweit das angekündigte Aufwertungsgesetz den Aktionären und damit auch den Kleinaktionären eine Erleichterung bringen würde, läßt sich schwer voraussagen. Außer Zweifel scheint zu stehen, daß dies alles zur Entlastung der öffentlichen Fürsorge beitragen könnte.

Was den Anspruch und dessen Umfang betrifft, so dürfte es sich empfehlen, keine Vermischung von Forderungen aus öffentlichen Anleihen mit Privatforderungen, insbesondere mit pupillarischen Darlehensforderungen eintreten zu lassen, weil die Frage der Aufwertungsmöglichkeit von Privatforderungen, die die obersten Gerichte anderer Staaten wie Deutschland, Polen bejaht haben, durch unsere Rechtspflichten in nächster Zeit eine richtungsweisende Beantwortung erfahren dürfte.

Darum erscheine es angezeigt, anstatt der Möglichkeit der Einbeziehung noch anderer Fälle (Darlehen, Versicherungen etc.) im Verordnungswege in dieses Gesetz, den Kreis der Anspruchsberechtigten im bisherigen Rahmen des § 2 mit einer gleich zu erwähnenden Erleichterung zu belassen und ihnen lieber einen wirksamen Rechtsanspruch als bloß ein Almosen zu gewähren, bei dem erfahrungsgemäß die wirklich Bedürftigen, aber Bescheidenden oft am schlechtesten wegkommen.

Mag der Entwurf 800 Kronenstromen als Existenzminimum für die Zeit vor dem 31. Oktober 1918 ansetzen, so dürfte es schwer angehen, mittellosen, alten, erwerbsunfähigen Personen, wie wenn die alte Ständesbezeichnung erlaubt ist, alten Dienstboten und Holzknechten, wenn ihr Renteneinkommen diesen Betrag nicht erreicht hat, trotz Zutreffens der sonstigen Voraussetzungen, die Fürsorgeunterstützung voranzutragen (§ 2, Abs. 2 des Entwurfes), welche den 800 Kronen-Rentnern gewährt wird und sie der Armenunterstützung der Gemeinde zu überlassen. Dies würde sicher große Unzufriedenheit und noch größere Zerrissenheit in die Bevölkerung tragen.

Erläutert noch ein Punkt, vielleicht der wichtigste. Bisher besteht, soviel bekannt, leider keine Statistik der Kleinrentner im Sinne des Gesetzesentwurfes. Wenn an Stelle des karitativen ein Rechtsanspruch treten soll, so ist die genaue Erfassung der Kleinrentner erforderlich, vor allem durch Schaffung einer strengen Kassionspflicht der Beteiligten und einer ebensolchen Auskunfts-pflicht der Behörden, insbesondere der Finanzbehörden der Gemeinde, Arbeitgeber, Unterhaltspflichtigen usw. Auch die gegenseitige Kontrolle der Anspruchsberechtig-

ten wäre von Vorteil. Wenn irgendwo, so ist in diesem Falle die Art, wie das Gesetz durchgeführt wird, das Wesentliche.

Die Richtlinien zum deutschen Fürsorgegesetz können in mancher Beziehung als Leitstern dienen, namentlich was ein geregeltes, Willkürlichkeiten ausschließendes Verfahren, die Heranziehung der freien Wohlfahrts-pflege zur Durchführung des Gesetzes, die Mitwirkung der Fürsorgeempfänger bei Festlegung von Art und Höhe der Fürsorgeleistungen, die Heranziehung des Staatsvermögens der Fürsorgeempfänger, Art und Umfang der Fürsorge und die Erstattungspflicht betrifft.

Anmerkung der Schriftleitung: Wie verlautet, gedenkt die Großdeutsche Volkspartei im Sinne der vorstehenden Ausführungen demnächst im Nationalrat entsprechende Schritte zu unternehmen.

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Sonntag den 9. März fand in Amstetten die 1. dies-jährige Bezirksvorturnerstunde statt, die von den Bezirksvereinen in nachfolgender angeführter Stärke besetzt war: Amstetten 18, Waidhofen a. d. Hbs 12, Blindenmarkt 4, Nischbach 2, Göffelberg 1, Hbs war entschuldigt, Groß-Hollenstein, Ulmerfeld-Hausmening und Hbsitz unentschuldigt ferngeblieben. Turnstoff bildeten die Marsch- und Laufübungen für das Vereinsturner-nen beim 2. Kreisturnfest und die allgemeinen Frei-übungen für dieses. Nachher unterzogen sich eine Anzahl Turnbrüder der Teilleistungsprüfung. Anschließend vereinigte eine zwanglose Zusammenkunft in Tbr. Alois Hofmanns Bierstüberl die Turnbrüder bis zur Abfahrt ihrer Züge.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Oberlehrer Gottfried Wagner †.

Gdles Herz, voll Lieb und Treue,
Liegt gebrochen dort im Schrein — — —

Ein echter, rechter Schulmann wurde mit ihm am letzten Samstag zu Grabe getragen. An einem leuchtenden Wintersonntag — — —

Liebe und Treue war in Wagners Brust vertieft. Fürsorgliche, hingebende Liebe für seine ihm teuren Angehörigen und seinen Beruf, selbstlose und stets opferwillige Treue für sein Volk waren die deutlichen Kennzeichen seines arbeitsreichen und stets arbeits-jährigen Lebens.

Als Sohn eines Lehrers am 10. März 1860 in Wind-hag bei Waidhofen a. d. Hbs geboren, besuchte er später in St. Pölten die Lehrerbildungsanstalt, an welcher er im Jahre 1879 das Reifezeugnis erwarb, mit welchem er sofort in Amstetten seinen ersten Dienstort antreten konnte. Drei Jahre darnach legte er in Linz die vorge-schriebene Lehrbefähigungsprüfung ab, worauf er 1882 als Lehrer nach Waidhofen a. d. Hbs kam, wo er bis zu seiner am 1. September 1918 erfolgten Verletzung in den Ruhestand als musterhafter, äußerst fleißiger und pflichteifriger Lehrer wirkte. Ein Jahr vorher, am 1. März 1917 wurde er zum Oberlehrer und Leiter der h. o. Anabensschule ernannt.

Alle die vielen, vielen Menschen, in die er durch fast 40 Jahre die Keime und sprossenden Saaten der ersten Bildung legte, werden bei der sie erreichenden Todes-nachricht ihres ehemaligen Lehrers mit dankbarer Liebe und Achtung gedenken. Der Jugendbildner kann nur säen, Richtung geben, er bereitet für das kommende Le-ben vor, die Ernte selbst sieht er, der Sämann, nur in den seltensten Fällen. Aber die in der Schule angespon-nenen und geknüpften Fäden bleiben unsichtbar und dennoch wirksam durch das ganze Leben. Darin besteht für den wahren Lehrer das verpflichtende Gefühl einer schweren Verantwortung, deren sich Gottfried Wagner stets bewußt war und die ihn auch mit Stolz erfüllte.

Aber nicht bloß in der Schulstube allein, auch in den dem Volke dienenden Vereinen war er rastlos tätig. Dem hiesigen Männergesangsverein gehörte er durch fast 40 Jahre als ausübendes Mitglied, darunter 14 Jahre als mühsertgültiger Archivar an. Eine goldene Nadel und der Jubelring waren die kleinen Zeichen großer Dank-barkeit für seine vielen Verdienste um den Verein. Wagner erfreute sich am Schönen in der Musik, der Sprache des Gemütes. Und wenn ihm die Töne so recht tief ins Herz klangen, drückte er mir stumm die Hand, sein Auge zeigte helles Aufleuchten, das gar bald die Träne der Rührung verschleierte. Ein leichtempfindli-ches Gemüt war ja der treue Trautgeselle seines weichen, guten Herzens, das im harten Leben viel Leid erlitt.

Und besonders dem Deutschen Schulverein, dem er ebenfalls seit 1882 angehörte, widmete er seine ganze Kraft. Selbst ein aufrechter deutscher Mann, bekundete er sein wahres Deutschtum nicht durch hohle, leere Mor-te, sondern durch die Tat der stillen, ehernen, rastlosen Arbeit im Dienste seines Volkes. Wer ihn auch bei die-ser Arbeit sah, kann ermessen, welch großen, ja unersek-lichen Verlust dieser gemeinnützige Verein durch den Tod seines durch 23 Jahre mütterhaft wirkenden Sädel-wartes Wagner erlitten hat. Durch viele Jahre war er auch getreuer Armenpfleger des hiesigen Bezirksarmen-hauses.

Deutschlands Dank an Deutsch-Oesterreich.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Ihm kommt kein And'rer gleich!
Die Trommel schlug zum Streiten,
Er ging an meiner Seiten:
[: Kam'rad Deutsch-Oesterreich! :]

Und als wir heimgezogen,
Da fiel ein harter Streich,
Man hat ihn weggerissen,
Doch muß er mit mir büßen:
[: Kam'rad Deutsch-Oesterreich! :]

Will mir die Hand noch reichen,
In deutscher Brudertat:
Groß-Deutschland, du sollst leben:
Klein-Oest' reich wird dir geben,
Was arm, doch deutsch es hat,
Als guter Kamerad!

Heinrich Distler.

Auf seiner Reise durch Rheinland und Westfalen, wie auf seinen Reisen durch Deutsch-Oesterreich lehrt Heinrich Distler seine kleinen und großen Zuhörer im Schul- und öffentlichen Vorträgen die prächtige Umdichtung des alten Liedes. Sie bedeutet einen Dank für Oesterreich und darf stolz von Deutsch-Oesterreichs Landeskin-dern auch gesungen werden!

Gewiß ein arbeitsreiches Leben! Und alle äußerst genau durchgeführte Arbeit gerne und — Jugend der Jetztzeit merks! — vollkommen selbstlos geleistet. „Der Deutsche tut die Arbeit um ihrer selbst willen“. Dieses Wahrspruch eines Großen (Rich. Wagner) gilt für den verschiedenen Gottfried Wagner im besonderen Maße. Denn darin bestand sein Lohn, in der vollführten gediegenen Leistung, und deshalb konnten ihn die vielen ausgebliebenen äußeren Ehrungen nicht besonders tief schmerzen. Das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht stand ihm höher. Alle, die ihn kannten, gedenken seiner in Liebe, Wertschätzung und Achtung. Gottfried Wagner, der Nimmermüde ging zur wohlverdienten Rast. Ist nicht mehr!

Berg und Tal seiner heißgeliebten Heimat, die sein Kinderaug' zuerst erschaut, sehen ihn nun in ihrer Mitte ruhen. Der Kreis seines Lebens ist geschlossen.

Da, von wo er rüstig ausbricht, woher er kam, wo er müde wurde, kehrt er zur stillen, dauernden, ungestörten Rast zurück. Und Berg und Tal der lieben Heimat wurde wieder wie einst seine wohlige, warme Wiege...

Hab Dank für all Deine Treue, Du lieber, guter Freund, Gottfried Wagner, edles Herz voll Lieb und Treue, ruhe sanft in Deiner Heimatde! — —
L. Kirchberger.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Am Sonntag den 23. März 1924 hält Vikar Rieger um 10 Uhr vormittags seinen Abschiedsgottesdienst im alten Rathausaal.

* **Buchhaltungskurs der Gewerbeverbandsgruppe.** Anmeldefrist bis 1. Mai bei Obmann Dobrofsky, Gärtnererei. Jedermann teilnahmeberechtigt.

* **Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs.** Am Mittwoch den 2. April 1924, abends 8 Uhr, im Saale des Großgasthofes Inzführ Vortrag des Herrn Univ.-Prof. Dr. S. Solger aus Berlin über „Die deutsche Frage.“ Alle Nationalgesinnten herzlich willkommen. Freiwillige Kostenbeiträge werden im Vortragsorte entgegengenommen.

* **Unter der blühenden Linde...** Nach 18 Aufführungen in Waidhofen wird Sonntag den 23., Dienstag den 25. und Sonntag den 30. März der Männergesangsverein Waidhofen ein Gastspiel im großen Saale des Gasthofes Ginner (ehemals Schmüdl) in Amstetten durchführen. Die Nachfrage nach Karten war im Vorverkauf eine sehr große und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Waidhofener auch in Amstetten vor vollbestimmtem Saale spielen werden. Die Vorbereitungen für die Aufführungen sind in vollem Gange, Sangrat und Spielleitung sind eifrig bemüht, das Unternehmen kluglos durchzuführen. Karten sind im Vorverkauf nur in Amstetten erhältlich: Für die Vorstellungen Sonntag den 23. d. im **Kaufhaus Bokorny** (Handlos), Wienerstraße; für Dienstag den 25. (Feiertag) in der Tabaktrafik **Hauer**, Hauptplatz und für Sonntag den 30. März in der Buchdruckerei **Karl Queiser**, Hauptplatz.

* **Turnverein „Lühow“.** In der Turnratsitzung am 11. März fand die Verteilung der Vereinsämter statt, die wie folgt besetzt sind: Sprecher Herr Medizinalrat Dr. Josef Altmeyer, Stellvertreter Herr Forstrat Ludwig Pratsch, Turnwart Herr Leop. Stumm, Stellvertreter Herr Hans Schiele, Dietwart Herr Dr. August Kaltner, Schriftwart Herr Johann Hammer, Stellvertreter Herr Franz Hochegger, Säckelwarte die Herren Alois Magerl und Anton Hochegger, Zeugwart Herr Otto Hierhammer. — Turnratsmitglieder ohne besonderes Amt die Herren Alb. Herzog und Jng. Ernst Seitz.

* **Todesfall.** Am 18. März wurde der einjährige Sanitätsreferent von Niederösterreich Hofrat Dr. August Neklitzky hier begraben. Als Vertreter des Sanitätsdepartements der niederösterreichischen Landesregierung war Sanitätsinspektor Dr. Weinsfurter gekommen, als Vertreter des Volksgesundheitsamtes Hofrat Dr. Vicmann. Die hiesigen Ärzte gaben fast vollständig dem früheren Chef des n.-ö. Sanitätswesens das Geleit. Der Verbliebene erblickte in Rokitzky am Fuße des deutschen Adlberges das Licht der Welt, verlebte in der geliebten Heimat seine erste Jugend, besuchte das Gymnasium in Reichenau, bezog dann die alterwürdige deutsche Universität in Prag und oblag dabei mit Eifer dem medizinischen Studium. Als flotter Korpsburche trat er in einen Kreis von jungen Männern, die später im wissenschaftlichen Leben Oesterreichs eine bedeutende Stellung einnahmen. Aus dem Prager Gelehrtenkreise holte er sich seine junge Frau, mit der er Freud und Leid durch 53 Jahre teilte. Der junge Arzt trat bald aus der Praxis in den Staatsdienst, wurde Bezirksarzt in Eger, von dort nach Wien ins Ministerium des Inneren berufen. Bald darauf wurde er zum Sanitätsreferenten für Schlesien mit dem Sitz in Troppau ernannt, um einige Jahre später das wichtige Amt eines Sanitätsreferenten für Niederösterreich (mit Wien) anzutreten. Das Sanitätswesen wurde damals endlich etwas mehr beachtet und Hofrat Neklitzky hatte ein reiches Arbeitsfeld. Trotz der amtlichen Tätigkeit fand er noch Zeit zu literarischen Arbeiten. Er verfaßte (1907) „Die österreichischen Sanitätsgesetze und gemeinsam mit Burgstein die bekannte „Schulhygiene“. 1910 trat er in den Ruhestand und ging in seine deutschböhmische Heimat. Der Zusammenbruch, die Sehnsucht nach den Kindern führte ihn hieher. Lange sollte das Waidhofener Idyll nicht dauern. Mitte November erkrankte er plötzlich, am 16. d. M. erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Außer der Familie trauern an seinem Grabe besonders die Ärzte, denen er stets ein Förderer und wohlwollender Berater war. Alle

aber, die das Glück hatten, den Verstorbenen persönlich gekannt zu haben, werden mit dem Andenken an ihn das Bild einer geschlossenen Persönlichkeit verbinden, die dem Lärm des Marktes stets abhold war und nur in der lautlosen Arbeit für das öffentliche Wohl und die Familie ihr Gemüthen fand.

* **Von der Bundes-Oberrealschule.** Herr Professor Robert Schönbrunner verläßt noch in diesem Monate unsere Stadt, um in Vertretung eines erkrankten Kollegen die Stelle eines Zeichenlehrers an der Bundes-Oberrealschule in Horn zu übernehmen. Wir bedauern das Scheiden Schönbrunners in mehrfacher Hinsicht. Die hiesige Lehranstalt verliert eine ausgezeichnete Lehrkraft, die Schüler ihren geliebten Lehrer, die Stadt einen aufrechten, strammen, charaktervollen Mann, der Beamtenwirtschaftsvereinen und der Alpenvereinen ihren zielbewußten Obmann, der seine ungewöhnliche Arbeitskraft unermüdet zur Verfügung stellte. Herr Professor Schönbrunner wird sicherem Vernehmen nach nicht mehr in unsere Stadt zurückkehren, da für nächstes Schuljahr seine Verwendung an einer Wiener Oberrealschule in Aussicht genommen ist.

* **Fremdenverkehrsverein Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Montag den 17. März hielt der hiesige Fremdenverkehrsverein im Hotel Inzführ seine 23. Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Obmann Herrn Karl Desejpe erstattete derselbe Bericht über die Tätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre. Nach diesen Ausführungen gedachte Herr Desejpe des verstorbenen Obmannes W. Flegler und hielt einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des verdienstvollen Führers. Durch Erheben von den Sätzen gaben die Anwesenden ihrer Trauer Ausdruck. Der Bericht des Zahlmeisters Herr Julius Weigend wurde genehmigt und demselben die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Die Versammlung faßte den Beschluß, die Viner Ausstellungsmesse zu beschicken. Herr Desejpe machte die erfreuliche Mitteilung, daß Herr Architekt Bukovics für die dekorative Ausstattung gewonnen sei. Der Erfolg der Neuwahl ist folgender: Zum Obmann wurde gewählt: Herr Josef Hierhammer und in den Ausschuß die Herren: Josef Weiß, Kogler, Gab, Kneul, Stepanek, Stahmüller, Waas, Huber. Die neu errichtete Auskunftsstelle wurde Herrn Gab übertragen, der Anmeldungen zur Vermietung von Zimmern an Fremde entgegennimmt. Der neugewählte Obmann Herr Hierhammer dankte im Namen des Fremdenverkehrsvereines Herrn Desejpe für seine Mühewaltung im abgelaufenen Jahre und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieser Verein aus seinem Kriesschlaf neugeklärt erwache zur Belebung unserer alten Eisenstadt.

* **Zu den Gemeinderatswahlen.** Der niederösterreichische Landtag hat die Funktionsdauer des Gemeinderates von Waidhofen a. d. Ybbs, Stadt, die mit April abläuft, bis zu den allgemeinen Gemeinderatswahlen in Niederösterreich verlängert. Sicherem Vernehmen nach werden die vom Gemeinderate Waidhofen a. d. Ybbs beschlossenen Änderungen der bisherigen Wahlordnung derzeit im Verfassungsausschusse des Landtages beraten und haben alle Aussicht, angenommen zu werden. Die Verschiebung der Gemeinderatswahlen auf den Herbst bedeutet unserer Meinung nach kaum einen Vorteil für unsere Stadt. Bei den großen Wahlen tritt zu sehr das allgemeine politische Motiv in den Vordergrund, sachliche und wirtschaftliche Fragen treten zu sehr in den Hintergrund, parteitheoretische Programme beherrschen zumeist die Stimmung der Wähler. Wenn auch Parteigrundsätze sonst nicht ganz verschwinden können und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Gemeindegewirtschaft haben, so treten sie doch zumeist stark zurück. Es stehen sich meist nur zwei Gruppen, die bürgerliche (nicht im Sinne einer Bürgerklasse) und die sozialdemokratische gegenüber und auch da lassen sich die Gegensätze bei einiger Einsicht leicht überbrücken, weil das Gemeinwohl leicht zu erkennen ist. Nur überradikale Elemente stören die Arbeit, doch wirtschaften sie meist bald ab. Eine rein örtliche Wahl würde den Vorteil haben, daß der Wahlkampf weniger heftig geführt und daß die Fragen der Gemeindegewirtschaft sachlicher besprochen würden. Dies wäre gewiß gut für unsere Stadt. Es wird sich auch bei Aufstellung der Wahlwerber zeigen, daß vorwiegend Parteimänner, denen die Betonung der Parteigrundsätze mehr am Herzen liegt als das Wohl der Gemeinde, auf die Listen zu stehen kommen werden. Zumindest werden die Parteidogmatiker bei dieser Gelegenheit ihre Einflüsse geltend machen. Wir hoffen, daß die bisher ruhige Entwicklung unseres Gemeinwesens durch die kommenden Wahlen nicht unterbrochen wird. Waidhofen hat die schwere Kriegszeit, die manche Gemeinde um ihren Wohlstand brachte, überwunden. Unsere Gemeindegewirtschaft ist mustergültig und kann mancher Kleinstadt als Vorbild dienen. Der gesunde Sinn und die Liebe zur Stadt wird weiterhin die Leitung der Gemeinde in Hände legen, die uns Ordnung, Ruhe und Recht verbürgen. civ.

* **Vom Stadtbild.** Die schon häufiger erwähnte Gartenmauer in der Hörtlergasse gegenüber dem Ybstaler Kaufhause wurde im Vorjahre neu aufgeführt, jedoch zwei große Fensteröffnungen für Schaufenster offen gelassen. Bis heute glocken nun die Fenstermischen im Rohbauzustande uns entgegen. Ist es überhaupt nicht recht verständlich, daß man diese Mauer, über die sich im Sommer liebliches Rosengerant zog, für solche Zwecke benützen will und hiezu die Bewilligung der Baubehörde bekam, umso unerklärlicher ist mir, daß diese rohen Mischen in diesem Zustande scheinbar ewig verbleiben sollen. Die Hörtlergasse ist ein Hauptgehweg und es ist höchste Zeit, wenn diese Fenstermischen entweder be-

nützt oder was noch besser wäre, wieder vermauert würden.

* **Oberlehrer Gottfried Wagners Begräbnis.** Samstag den 15. März 1924 trugen wir unseren lieben Oberlehrer i. R. Gottfried Wagner zu Grabe. Seine Beisetzfeier gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung, ein Zeichen, welches Liebe und Wertschätzung sich der Verewigte in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Von nah und fern eilten viele Kollegen und Freunde herbei, um ihrem lieben Amtsbruder Wagner das letzte Geleit zu geben. Der Bezirksschulrat Waidhofen a. d. Ybbs war durch seinen Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister F. Kotter, der Bezirksschulrat Amstetten durch Herrn Bezirksschulinspektor Leopold Welzl, die Lehrkörper der Bundesoberrealschule, der Fortbildungsschule und der Fachschule waren durch ihre Mitglieder und ihre Herren Direktoren Dr. R. Fugler und Regierungsrat Jng. S. Scherbaum, die Gemeindevertretungen von Waidhofen und Zell durch Abordnungen mit ihren Bürgermeistern, sämtliche völkische Schutzvereine und andere Körperschaften durch zahlreich Abgesandte vertreten. Nach der Einsegnung vor dem Trauerhause und in der Pfarrkirche Zell durch die hochw. Geistlichkeit von Waidhofen und Zell sang der Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs seinem langjährigen, treuen Mitgliede Wagners zwei ergreifende Trauerchöre. Am offenen Grabe nahm Bürgerschuldirektor Hermann Nadler im Namen der erschienenen Kollegen und Freunde in warmen Worten Abschied von dem Verewigten. Er schilderte Wagner als liebenden Gatten und treuberechtigten Vater, als edlen, selbstlosen Kollegen und Freund, als unermüdeten, pflichtbehafteten Lehrer und Erzieher seiner Schüler und Schülerinnen und als rastlos tätigen Arbeiter im Dienste seines heißgeliebten deutschen Volkes und hob insbesondere seine großen Verdienste um den deutschen Schulverein und um den Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs hervor. — „Alles für andere, für sich selbst nichts!“ Diese Worte könnten auch das Grabmal unseres verstorbenen Freundes Wagner zieren. Möge er nun Ruhe und Frieden finden auf dem stillen Kirchhofe zu Zell, inmitten seiner heimatlichen Berge, der Arbeitsprobe, der Herzensgute, den wir nie vergessen werden, den wir nie vergessen können, bis auch uns der Allerbarmer einst die müden Augen schließt. Die deutsche Heimatde sei ihm leicht!

* **Deutscher Schulverein.** — **Kofegger Gedächtnissammlung.** (7. Ausweis.) An weiteren Bausteinen langten ein: 1 Baustein zu 100.000 K vom Turnverein „Lühow“, Waidhofen a. d. Ybbs, 1 Spende von 10.000 Kronen Ungenannt. Herr Bergdirektor i. R. Jng. Rudolf Wolf-Untergell, widmete anlässlich des Ablebens des Herrn Oberlehrers Gottfried Wagner eine Kranzablösungsspende von 200.000 Kronen. Allen Spendern und Zeichnern treudeutschen Dank! Die Ortsgruppenleitung.

* **Kadfahrverein „Germania“.** Freitag den 21. d. M. um 8 Uhr abends wichtige Sitzung im Bräuhaus.

* **Neuer Fernsprechananschluß.** Herr Anton Acheitner, Fleischhauerei- und Selchereibezitzer, erhielt Fernsprechananschluß Nr. 51.

* **Todesfall.** Am 8. März starb Frau Magdalena Frühlwald, Ausnahmerin, im 80. Lebensjahr.

* **Deutschlandhilfe.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Hofrat Dr. med. August Neklitzky spendete Frau Dir. Johanna Pratsch 50.000 Kronen. Besten Dank!

* **Säuglingskurs.** Das n.-ö. Landesjugendamt veranstaltet am 7. und 8. April mit den Mädchen der 3. Bürgerschulklasse in Waidhofen a. d. Ybbs einen Säuglingskurs, zu welchem auch schulentwachsene Mädchen unentgeltlich Zutritt haben. Anmeldungen hiezu nimmt die Berufsvormundschaft Waidhofen a. d. Ybbs entgegen, wofolbst auch das Nähere über Ort und Zeit des Kurses, der von der Oberfürsorgeterin des n.-ö. Landesjugendamtes, Frä. Maria Stiegler aus Wien, geleitet wird, zu erfragen ist. Am Abend des 8. April findet ein Mütterabend statt, zu welchem alle, welche sich für Säuglings- und Kleinkinderpflege interessieren, geladen sind.

* **Aufdeckung eines Mordes nach 3 1/2 Jahren.** Im November des Jahres 1920 berichteten wir in unserem Blatte über einem Unglücksfall, der sich in der Gemeinde Erlk bei St. Peter i. d. Au im Hause Ebenholz ereignete und dem die Gattin des Besitzers Frau Rosalia Ruzbauer zum Opfer fiel. Sie war angeblich mit Krautabschöpfen im Keller beschäftigt als das Kellergewölbe einstürzte und die Frau unter den Trümmern begrub. Bei der vorgenommenen Totenschau wurde festgestellt, daß die Wunde durch herabfallende Ziegel oder durch Einwirken einer anderen Gewalt, wie Schläge usw. entstanden sein kann. Von der Leichenöffnung wurde Abstand genommen, da man sich keine weiteren Beweismittel hievon versprach. Die Beerdigung erfolgte am 30. November 1920 am Ortsfriedhofe zu St. Michael am Brudbach. Damals wurde mit Bestimmtheit angenommen, daß Rosalia Ruzbauer durch den Unfall ihren Tod gefunden hat. Vor kurzem erlangte der Gendarmerieposten Waidhofen a. d. Ybbs von diesem angeblichen Unfall Kenntnis und es wurden die Kanonenspektoren Nizler, Ledner und Medesky mit Erhebungen beauftragt, weil das Gerücht im Umlauf war, daß der Tod der Rosalia Ruzbauer nicht durch den Unfall, sondern auf andere, gewaltsame Art erfolgt sein soll. Nach togelangen mühsamen Erhebungen konnte der Sachverhalt aufgeklärt und ermittelt werden, daß die Frau ermordet wurde. Der Unglücksfall wurde vorgetäuscht, um das Verbrechen zu decken. Auf Grund der gesammelten Beweismittel wurde der

ner Gegend ein Schreiben zugekommen, dessen von inniger Liebe zur Jugend getragene Worte beweisen, daß es noch immer ernste, unerschrockene, wahres Recht liebende Menschen, stramme deutsche Mütter gibt, die jederzeit bereit sind, als Anwalt der Jugend, der Lehrerschaft und des Rechtes aufzutreten. Das Schreiben lautet: „Sehr geehrte Lehrerschaft, geistige Verebder, Erziehler unserer zarten, kostbaren Jugend! Bezüglich der Ausschreitungen bei der Republikfeier durch die Sozialdemokraten in Umerfeld, worüber man in der Zeitung las, erlaubt man sich folgendes Schreiben an Euch zu senden: „Hinweg mit Politik und Klassenkampf in den Volksschulen; den strengsten Gehorsam, die größte Hochachtung muß das Kind gegen seinen Lehrer zeigen. In den Volksschulen dürfen nur Bildung, Wissen und Tüchtigkeit den Vorzug haben, ob das Kind nun einem Arbeiter oder Millionär gehört. Nur Bildung und Wissen macht frei in diesem schweren Daseinskampfe, aber kein Terror! Mit dem Hute in der Hand kommt man durchs ganze Land. Es steht der Jugend gar so schön, sich zu beugen; geliebte Eltern, teure Mütter, beherzigt diese Worte, wenn Ihr eure Kinder wirklich lieb habt, das Wohl und Wehe derselben Euch am Herzen liegt. Möchten doch auch in Deutschösterreich die Bezirkshauptmannschaften sich ein Beispiel nehmen an ihren einstigen Berufskollegen der Hauptmannschaft Mährisch-Schönberg, welche tüchtige Lehrer, gute Volksschulen vor rohen Menschen zu schützen wußten! Man hat vor 50 Jahren in der Schulbank gelernt, daß der große Feldherr Wallenstein deshalb so ein tüchtiger Mann geworden ist, weil sein Lehrer, der Kantor Fectner, öfter das Gewicht seiner Hand fühlen ließ. Die Taten edler großer Menschen sind ein Sporn der Jugend. Oesterreich ist noch 50 Jahre zurück an guten Volksschulen gegen seinem Nachbarlande Nordmähren. Diese Worte sind niedergeschrieben aus eigenen Erfahrungen, Ueberzeugungen und Anschauungen. Hochachtungsvoll zeichnet sich eine deutsche Mutter und Frau . . . — Name und Wohnort der Briefschreiberin ist dem Einsender dieser Zeilen bekannt.“

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. wurde bei dem in der Gemeinde Ertl Nr. 40 anässigen Wirtschaftsbesitzer Franz Großbichler des Gutes Unterliegl durch unbekannte Täter nach Ausheben eines eisernen Fensterkreuzes in die Speisekammer eingebrochen und daraus etwa 15 Kilo Rindschmalz, 12 Kilo frisches Schweinefleisch, 3 Kilo Sechfleisch, 1 1/2 Kilo Butter und ein Laib Brot entwendet. Der Besitzer Großbichler erleidet hiedurch einen Gesamtschaden von 1.290.000 Kronen. Auf der Flucht ließ der Täter vor dem Hause einen Topf mit etwa 8 Kilo Schweineschmalz zurück. In derselben Nacht versuchte vermutlich derselbe Täter auch bei dem in Ertl Nr. 5 lebhaften Gasthausbesitzer Karl Lohnecker in das Haus einzubrechen, wurde jedoch durch verursachte Geräusche von dem Besitzer verschreckt.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Theater.) Nach längerer Unterbrechung während der Fastenzeit, wo Langgelegenheiten die Herrschaft führten, erfreute uns die weit und breit bekannte Theatergesellschaft Haag wieder mit einer Aufführung; es war dies der dreifaktige Schwank „Die bessere Hälfte“ von Franz Arnold und Ernst Bach, der im Saale der Frau Marie Forstmayr am Samstag den 8. d. M. um halb 8 Uhr abends, Sonntag den 9., Samstag den 15. und Sonntag den 16. ds., um 3 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr abends, also 5 Mal in Szene ging. Die Rollen waren wie sonst ganz passend verteilt. Die drei Schicksalsgenossen, Geschiedene von Frau Mia, wurden trefflich dargestellt von den Herren Franz Diehl (Doktor Heinz Hubert Wendeborn, Babearzt), Robert Bendel (Professor Martin Launzenius, Musikgelehrter) und Franz Neuwirt (Leopold Riesinger, Botschaftsattaché).

Der gutmütige Christian Gumprecht, Rittergutsbesitzer, fand in Herrn Karl Bilek einen lebhaften Darsteller als Vater der drei heiratsfähigen Töchter aus erster Ehe, Lisbeth (Fr. Käthe Schulz), Alara (Fräulein Janvi Schulz) und Else (Frau Rosa Antunits), die ihrer Aufgabe ebenso gewachsen waren. Herr Felix Stier glänzte in der Rolle des Justizrates Schlesinger in angemessener Komik. Den Inspektor Linkstätt spielte Herr Mitter sehr gut. Ebenso musterhaft war das Spiel des Herrn Alois Pleim (Hans Helmer, Wendeborns Nefte) und des Fr. Anna Schopper (Erika, dessen Frau). Meisterhaft konnte Frau Lina Brüdner die redegewandte Kommissionsrätin Hornstein darstellen. Der Diener Seefisch (Herr Konrad Teltcher) machte den besten Eindruck ebenso Mia, die Frau des Gutsbesitzer Gumprecht (Fr. Luise Perz). Das Zusammenspiel war wie immer vorzüglich, der Besuch war in den Abendvorstellungen etwas schwächer als sonst, während die Fremdenvorstellung von Zuschauern aus nah und fern vollbesetzt war. Die unermüdlige Theatergesellschaft hat sich wieder eines schönen Erfolges zu erfreuen.

Großes Explosionsunglück bei Mährisch-Strau.

Eine furchtbare Katastrophe hat Mittwoch das Ostrau-Karwiner-Revier heimgesucht. In Herschmanitz, etwa 3 Kilometer von Ostrau entfernt, ist das dortige Zentraldepot für Dynamit der Eruptiva A.-G. in Prag in die Luft geflogen. Das Depot wurde vor etwa 30 Jahren von der Dynamit-Nobel A.-G. errichtet, als sich in der dortigen Gegend noch keine Häuser befanden. Das Magazin bildete das Zentraldepot für den Sprengmittelbedarf des ganzen Ostrauer-Karwiner Gebietes und besaß die behördliche Bewilligung, 10.000 Kilogramm Sprengstoffe auf Lager halten zu dürfen. Ueber die Katastrophe, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen und die einen ungeheuren Sachschaden verursachte, wird gemeldet:

Gegen 11 Uhr vormittags wurde im ganzen Gebiete eine ungeheure Detonation vernommen, die von einer riesigen Lufterstitterung begleitet war. Diese war so groß, daß in einem Umkreise von 8 Kilometern von Mährisch-Strau unzählige Fensterscheiben zertrümmert und Passanten auf freiliegenden Plätzen umgeworfen

Es ist ein Irrtum

anzunehmen, daß eine wohlsmekende, der Gesundheit zuträglich Schale Kaffee aus Bohnenkaffee allein hergestellt werden kann. Erst durch eine Beigabe einer wirklich guten Kaffeewürze erhält der Kaffee Konsistenz und Farbe, sowie jenen feinen, pikanten Geschmack, welchen wir lieben. Wir empfehlen Ihnen einen **Titze Kaiser-Feigenkaffee.** Versuch mit

wurden. Unmittelbar nachher sah man eine ungeheure Rauchsäule aufsteigen, die sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Das Dynamitmagazin stand auf einem freien Felde, ungefähr einen halben Kilometer von dem Orte Herschmanitz entfernt und war durch starke Schutzdämme abgeschlossen. Zur Zeit der Explosion befanden sich beiläufig 8000 Kilogramm Dynamit in dem Magazin. Der Unfallsort bildet eine schauerliche Trümmerstätte. Zur Zeit der Katastrophe fand gerade ein Transport von größeren Mengen Dynamit, das in Kisten verpackt war, nach Wittowitz statt. Den Transport leitete stets ein Herschmanitzer Landwirt. Man glaubt, daß eine der Kisten zu Fall kam und explodierte, wodurch dann der ganze Dynamitvorrat in die Luft flog. Die drei Personen, die an dem Transporte beteiligt waren, wurden vollständig zerrissen. Es ist keine Spur mehr von ihnen vorhanden. Das in einem Hohlweg wartende Gespann wurde ebenfalls in Stücke gerissen. Nur mehr eine Deichsel und einige Knochen der Pferde konnten aufgefunden werden. Bezeichnend für die Kraft der Explosion ist es, daß die schweren Betonblöcke, auf denen das Magazin errichtet war, kilometerweit durch die Luft flogen. Viele Bewohner der Umgebung erlitten Verletzungen. Die zahlreichen Aerzte, die am Unfallsorte erschienen, hatten alle Hände voll zu tun. Viele Leute wurden des Gehörs beraubt. Der Sachschaden ist enorm. An der Unfallsstelle ist ein Riesentrichter in die Erde geschlagen, der einen Durchmesser von 100 Metern und eine Tiefe von acht Meter hat. Die 35 Häuser zeigen ein erschreckendes Bild der Zerstörung. In dem Hause des Verwalters, das gänzlich zerstört wurde, blieben wie durch ein Wunder drei Personen am Leben.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Der Großdeutsche Landtagsklub erhielt von dem Verein der Haus- und Grundbesitzer im Waidhofen a. d. Y. folgende Zuschrift:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. Feber 1924.

An den Großdeutschen Landtagsklub

Wien, 1., Herrngasse 13.

Vorstehend bezeichneter Verein, sieht sich veranlaßt die verehrliche Klubleitung dahin aufmerksam zu machen, daß wir alle es tief bedauern, unseren sogenannten bürgerlichen Abgeordneten unser Vertrauen bei den Wahlen geschenkt zu haben, da diese unser Vertrauen bisher in Bezug auf Schutz unseres Eigentumes in keiner Weise gerechtfertigt haben und mit unseren Gegnern in diesem Falle als Eins sich erwiesen.

Geben jedoch hiemit außer unserem Mißtrauensvotum auch noch bekannt, daß wir von nun an zur Selbst-

Besitzveränderungen.

Vom 1. bis 15. März 1924.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K.
Weberhäusel in Redtenbach Nr. 6 und Schmiede in Redtenbach Nr. 3 Wirtsrotte, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs	Magdalena Haag	Ludwig und Marie Hesch	Übergabe	24,000.000
Schauelhammerwerk Prochenberg Nr. 22	Alfred Köraus	Paula Köraus (1/10) Paula und Alfred Köraus (je 9/20 Anteile)	Erbchaft	30,000.000
Dopplerhäusel Nr. 40, Althartsberg	Leopold Jellinek	Josef und Maria Raab	Kaufzwang	6,000.000
Haus C. Nr. 222, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs	Johanna März	Moriz März	Erbchaft	2,000.000
Oberglagberg Nr. 4, 2. Kreilhofrotte	Therese Tanzer	Franz und Agnes Tanzer	Übergabe	3.500 Goldkronen
Obernberg Nr. 26, Rote Maierhofen, Althartsberg	Johann u. Marie Schögelhofer	Michael und Therese Burgstaller	"	50,000.000
Hälfte des Waldes Parz. 1133/4 Althartsberg	Michael Burgstaller	Anna Burgstaller	Kauf	8,000.000
Oberhöll Nr. 7, Maisberg	Josef Stizenberger	Franz und Johanna Stizenberger	Übergabe	40,000.000
Hälfte des Hauses C. Nr. 97, Stadt, Hoher Markt, Waidhofen	Josef Wagner	Hedwig Wagner	Ehepakte	20,000.000
Haus C. Nr. 225, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Stefan Reiter	Marie Reiter	Erbchaft	2,150.000
Haus Nr. 55, Rote Hauslehen, Opponitz (Hälfte)	Marie Dietrich	Franz Dietrich	"	6,154.000
Haus C. Nr. 86, Stadt Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Georg Maderthaner	Marie (1/4) und Josef (3/4 Anteile) Maderthaner	"	15,300.000
Haus Nr. 50 in Ybbsitz, Wiesenparzelle 23 in Haselgraben	Johann und Rosa Reifberger	Jakob u. Magdalena Kupfer	Kaufvertrag	43,000.000
Tannhals Nr. 36, St. Leonhard am Wald (Hälfte)	Stefan Höllmüller	Katharina Höllmüller	Ehepakte	20,000.000
Oberhochkogel Nr. 12, 2. Pöchlaurotte (Hälfte)	Pius Winklmayr	Josefa Winklmayr	"	50,000.000
Haus C. Nr. 86, Vorstadt Leiten, Zelinkageße 11	Josefa Pöchl'inger	Karl Altschreiter und mdj. Elisabeth Altschreiter	Leibrentenvertrag	20,000.000



KEINE KÜCHE ohne **GRAF**

Wenn Sie schlechte oder keine Gewürze verwenden, schmecken Suppen und Speisen fad. Wenige Tropfen **„Graf-Würze“** machen sie aromatisch, schmackhaft und bekömmlich.

Hilfe im wahren Sinne des Wortes greifen werden und nun nicht mehr diese Schandraubgesetze anerkennen, sondern auch gegen unsere eigenen Mitbürger so vorzugehen, wie dieselben es nach moralischen Begriffen verdienen.

Außerdem aber sich ja keiner unserer Abgeordneten mehr erlauben darf, uns mit seiner Strenenstimme für kommende Wahlen betören zu können, bevor sie nicht bewiesen haben, daß sie es für ihre Ehrenpflicht betrachten für unsere gerechten Standesinteressen offen und rücksichtslos aufzutreten.

Bis zu dieser Zeit ist nur die Angst vor dem Mandatsfalle sichtbar gewesen, wenn die Not des Hausbesitzes gegen den Mieter aufgetreten ist.

Die Vereinsleitung:

Der Schriftführer:
Rud. Brantner.

Der Obmann:
Hans Brantner.

Antwort des Großdeutschen Landtagsklubs an Herrn Brantner:

„Der Verband der großdeutschen Abgeordneten im n.-ö. Landtage weist Ihre unbegründeten, jeder Einsicht in den wirklichen Sachverhalt entbehrenden Angriffe bezüglich der Wohnbausteuer mit Entschiedenheit zurück. Sie sollten wissen, daß die Großdeutschen die einzige Partei sind, die von den Sozialdemokraten in jeder Beziehung vollkommen unabhängig sind. Statt uns nun in unserem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu stützen, legen Sie eine ganz unbegreifliche Feindseligkeit an den Tag, die Ihrer Sache sehr nachteilig ist. Wenden Sie sich mit Ihrem „Misstrauensvotum“ an diejenigen, die die Wohnbausteuer vorlage veranlaßt und im Landtage eingebracht haben.

Wir verwahren uns gegen den von Ihnen angeschlagenen Ton und behalten uns vor, die Deffektivität über Ihre eigentümliche Art, mit einer parlamentarischen Vereinigung zu verhandeln, entsprechend aufzuklären.

Für den Verband der großdeutschen Abgeordneten im n.-ö. Landtage: Dr. Mittermann.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. März 1924.

Herrn Hans Brantner,

Obmann des Vereines der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs.

Zu Ihrem Schreiben vom 29. Februar l. J. an den Großdeutschen Landtagsklub bemerke ich als Abgeordneter der Großdeutschen Volkspartei unseres Wahlbezirktes folgendes:

Als im Vorjahre im n.-ö. Landtage die Gesetzesvorlage über das Landesgebäudesteuergesetz eingebracht wurde, habe ich die Leitung des Hausbesitzervereines und sämtliche Architekten und Baumeister von Waidhofen a. d. Ybbs zu einer Beratung über diesen Gesetzesentwurf eingeladen. Auch Sie, Herr Brantner, nahmen an der Beratung teil. Einstimmig haben sämtliche Herren gegen die neue Art der Besteuerung in der Form der Areal- und der Mietzinssteuer Stellung genommen und mich ersucht, im Landtage gegen diesen Gesetzesentwurf zu stimmen. Tatsächlich haben alle 6 großdeutschen Abgeordneten gegen die Gesetzesvorlage gestimmt und Änderungsanträge eingebracht, die jedoch von der christlichsozialen und sozialdemokratischen Mehrheit abgelehnt wurden.

Ueber das Wohnbausteuerengesetz für das Land Niederösterreich besteht überhaupt keine Vorlage. Die niederösterreichische Landesregierung hat eine Gesetzesvorlage für die Wohnbausteuer in Wiener-Neustadt auf Grund

eines entsprechenden Gemeinderatsbeschlusses dieser Stadt in Vorbereitung. Wenn Sie daher sagen, daß die bürgerlichen Abgeordneten im Landtage in Bezug auf Schutz des Eigentumes der Hausbesitzer sich eins mit den Gegnern derselben erweisen, so steht diese Behauptung in direktem Widerspruche zur Wahrheit. Der Großdeutsche Landtagsklub hat seinerzeit gegen die Landesgebäudesteuer gestimmt, über die Wohnbausteuer wurde überhaupt noch keine Verhandlung im Landtage geführt. Sie haben daher nicht den geringsten Anhaltspunkt, daß wir für dieses Gesetz eingetreten sind.

Mit aller Schärfe weise ich Ihre unqualifizierbaren Ansprüche zurück, welche sagen, daß kein Abgeordneter sich erlauben darf, bei kommenden Wahlen Sie mit Strenenstimme zu betören. Wollen sie sich, Herr Brantner, merken, daß ich als Mann der werktätigen Arbeit und als Abgeordneter der Großdeutschen Volkspartei in all meiner Betätigung mich nur von dem Gebote der Pflichterfüllung leiten lasse, daß es mir nicht im geringsten einfällt, irgend jemand für eine bestimmte Wahl zu betören. Und sprechen werde ich als frei gewählter Abgeordneter in allen Versammlungen, in denen ich es für notwendig finde, ob Sie es mir, Herr Brantner, erlauben oder nicht; auch in den Versammlungen des Hausbesitzervereines, für welchen Verein mir soeben die Mitgliedskarte zugesandt wurde, werde ich mir von Ihnen das Wort zu sachlichen Ausführungen — und nur in diesem Rahmen bewegen sich meine Reden — nicht verbieten lassen.

Auf den Schlußsatz Ihres Briefes, der sich als schöne Stillblüte Ihren übrigen Veröffentlichungen würdig anreicht, zu antworten, finde ich nicht für notwendig.

In geziemender Hochachtung

Landtags-Abgeordneter Ing. Scherbaum.

Antwort der Mieter!

In der vorletzten Nummer des „Bote von der Ybbs“ hat Herr Brantner als Obmann des Haus- und Grundbesitzervereines unter dem Titel „Der Wahrheit eine Gasse“ sich an die Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung gewendet. Das zwingt uns, der Bevölkerung die Wahrheit über die stattgefundenen Ereignisse zu sagen.

Das Wohnungsamt Zell a. d. Ybbs forderte bei Herrn Friedrich Strunz in Zell eine Wohnung an. Obwohl Herr Strunz wissen mußte, daß auch für Zell die Gesetze Oesterreichs Geltung haben, handelte er doch gegen dieselben und vergab die Wohnung anderweitig. Der Anforderung wurde statgegeben, d. h. vom hiesigen Bezirksgerichte zu Recht bestehend anerkannt. Herr Strunz nahm gegen diesen Rechtspruch in der Weise Stellung, daß er sich unter den Schutz des Obmannes und einiger Mitglieder des Vereines der Haus- und Grundbesitzer stellte. Unter dem Vorwand eines Lokalangehörigen bei Fünfschließ drang Herr Brantner in eine Sitzung des Wohnungsamtes Zell ein, beschimpfte sowohl die Mitglieder des Wohnungsamtes wie auch der Mietkommission inklusive des bei letzterem tätigen Richters als „Räuber, Bolschewikenbande“ usw. und brachte es zuwege, daß die Sitzung infolge der Störung nicht abgehalten werden konnte. Als die Mitglieder des Wohnungsamtes in Begleitung eines Gemeinderates bei Herrn Strunz erschienen, fanden sie eine Anzahl Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereines vor, welche es als besonders ehrenvoll betrachteten, die Funktionäre zu beschimpfen, oder gar wie Tischlermeister Herr Benet, anzuhauen. Und das alles unter der Oberaufsicht des Herrn Brantner. Das ist die Wahrheit über die Vorgänge, und der Wunsch des Herrn Brantner ist es ja, der Wahrheit eine Gasse zu bahnen. Wir glaubten bisher, daß der Verein der Haus- und Grundbesitzer als ange-

meldeter Verein auf gesetzlicher Basis aufgebaut sei, und darum in erster Linie die Verpflichtung habe, seine Mitglieder zur strikten Einhaltung der Gesetze aufzufordern. Wie würde es aussehen, wenn die Leitung der Mietervereinigung mit ihren Mitgliedern ebenso aufzutreten würde? Dann wäre es ganz sicher Terror! Das Vorgehen des Obmannes Brantner hat dem Ansehen des Haus- und Grundbesitzervereines nur geschadet. Der Kampf um das Mietengesetz ist deshalb noch nicht zu Ende. Aber die Härten des Anforderungsgesetzes könnten gemildert werden, wenn diejenigen Hausbesitzer, die ihre Standeskollegen unter der Last seufzen hören, auch solidarisch wären und einen Teil der Last auf sich nehmen würden, der ihnen ohnehin gesetzlich zukommt. Meist jammern und fluchen diejenigen, die bisher noch niemanden zugewiesen erhielten, am meisten, halten aber gar kein Wort, wenn es einen Standeskollegen nebenan trifft. Also geistige Waffen sind Auspucken und Beschimpfen nicht! Auch das Drohen mit dem Totschießen gehört zum Rüstzeug der Barbaren! Warum hat Herr Brantner den Vorschlag der Mieter auf eine gemeinsame Ausschussung verworfen? Wohl weil er in Wirklichkeit über keine wirklichen Waffen verfügt. Aber er hätte die Gesetze kennen gelernt und es wären ihm die schlimmen Folgen seines Vorgehens erspart geblieben. Glück zu! Herr Brantner.

Für die Mietervereinigung:

Anton Schachner.

Waidhofen a. d. Ybbs, 20. März 1924.

Einige „Heißsporne“ des „Kriegervereines“ wollen anscheinend mit dem „Eingesendet“ in der vorigen Nummer des „Bote von der Ybbs“ neuerlich ihre verlorene Sache verteidigen. Wir finden dies kühn und recht sonderbar, da doch in dieser Angelegenheit durch zwei Urteile eine Rechtsentscheidung vorliegt. Der Musikunterstützungsverein kann daher auf die Darstellung des Falles nicht eingehen, da derselbe bei Gericht genügend und durch Zeugen klargestellt wurde. Auch der jüdisch-sozialdemokratische Rechtsanwalt Doktor Fischer konnte daran nichts mehr ändern.

Für uns ist mit den Urteilen der Gerichte diese Angelegenheit vollständig und endgültig erledigt.

Läge die Sache auch weniger klar, so würde man in der Bevölkerung es begreiflich finden, daß ein „Musik“-Verein sich um ein „Musik“-Instrument bemüht, weniger einleuchtend ist es aber, daß ein „Krieger“-Verein sich wegen „Tschinellen“ auf einen unversöhnlichen Standpunkt stellt und auch zwei Urteile nicht gelten lassen will.

Wir hoffen damit die Bevölkerung genügend aufgeklärt und überlassen es den Stammköpfe des Kriegervereines sich fernerhin lächerlich zu machen.

Musikunterstützungsverein Waidhofen a. d. Ybbs.

Wir haben nun beide Teile zu Worte kommen lassen und müssen weitere Einsendungen ablehnen.

Die Schriftleitung.

Geefischhandlung Florian Blahusch
Waidhofen an der Ybbs
Sober Markt 14, 1. Stock
empfeht täglich **frische Geefische** zu den billigsten Tagespreisen.
Bestellungen auf **Fluskarpsen** für die Charwoche werden schon heute entgegengenommen. Zahlreichen Zuspruch erbittend zeichne Hochachtungsvoll
Florian Blahusch.

Zuverlässiger Mann
für dessen Wohnort und größeren Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird, als
FILIALHALTER
von Fabrik gesucht. — Monatseinkommen wenigstens 100 Dollar. Bewerbung unter „G 2684“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Wien, I. Schulerstraße 11. 687

Sch suche **Wirtschafterin**, welche auch mit eine Schneiderei umgehen kann, im Alter von 40 bis 55 Jahren. Alois Schmalboal, Waidhofen a. d. Ybbs.
Möbliertes Zimmer ad 30 Diners zu mieten gesucht. Auskunft bei Schiel, Schlossfabrik. 694

Gegründet 1862 **Julius Meinl** 300 Filialen!!
Kaffee-Import
Amstetten, Hauptpl. Nr. 9
Kaffee, Zucker, Kakao, Tee, Schokolade, Pralinés, Marmelade, Leigwaren, Wein und Liköre etc.
Wiederverkäufer verlangen Spezialoffert

Ped. Harmonium
18 Register
Salon Harmonium
13 Register, 2 Kniehebel
schw. Salon Pianino
kreuzs. Elfenbein
1 Stutzflügel
kreuzs. Elfenbein
1 langer Flügel
stark, für Wirte
Zur Übernahme von Klavier-Reparaturen und -Stimmen empfiehlt sich

Dr. Oetker's
erprobtes Rezept!
Erdäpfelbrot. Zutaten: 1/2 kg Mehl, 2 mittelgroße, gekochte, ausgekühlte und geriebene Erdäpfel, 1 ganzes Ei, 10 dkg Butter, Fett oder Margarine, 8 dkg Zucker, etwas Salz, 1/4 Lt. Milch, von 1/4 Zitronen die fein gehackte oder geriebene Schale, 8 dkg Rosinen und 1 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, „Backin“. Zubereitung: 40 dkg Mehl, die geriebenen Erdäpfel, das Ei, Butter od. Fett, Zucker, Salz, geriebene Zitronenschale und die Milch, zum Schluß die mit dem Backpulver gemischten und durchgeseibten 10 dkg Mehl werden 1/2 Stunde fest verarbeitet; nötigenfalls fügt man noch soviel Mehl hinzu, als der Teig verlangt. Jetzt erst gibt man die Rosinen zum Teig und arbeitet nochmals gut durch. Nun wird der Teig in Form eines Laibes, Weckens oder Striezel auf einem gut gefetteten Kuchenblech bei gutem Feuer gebacken.
Ausschneiden! Aufheben!
Jedes Rezept erscheint nur einmal!

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

RENZGESÄUDE

Cirkus Carl Hagenbeck

Wien, 2. Bezirk, Zirkusgasse Nr. 44.

1/28 DAS SEHENSWERTE MÄRZ-PROGRAMM! 1/211

Die Sensationen: Floretty Luftakt, 6 Orelly's Equilibristen, Spira Dienstmann Nr. 17, Hagenbeck's weltberühmte Löwen-, Tiger-, und Eisbären-Raubtierdressuren, Herr Hundrieser mit seinen indischen Elefanten und Elefantenmutter mit Bebé.

Jeden Samstag, Sonn- u. Feiertag 3 Uhr nachm. Große FAMILIENVORSTELLUNG zu bedeutend ermäßigten Preisen. 641

Nach Schluß der Vorstellung Fahrgelegenheit zu allen Bahnhöfen.

Alle Sorten

Räse

speziell Tiroler u. Vorarlberger Halbsamentaler kaufen Sie am besten und billigsten bei

Anton Bircher
Amstetten. 629

2 Paar Schwerfuhrwerkspferde

nebst Beschlirung, Schlitzen, Blochwägen usw. werden wegen Fuhrwerkemangel sofort billigt verkauft.

Rudolf Göttlich, Kaufmann, Radmer bei Hiefslau.

Anschauen! Probieren! Ueberzeugen!

2 1/4 PS. 2 1/4 PS.

Zündapp

Das Motorrad für Jedermann

2-6 PS. 2-8 PS.

Exzelsior

Die vornehme engl. Maschine

Vertreter werden gesucht!

Autosport, Spezialhaus für Motorräder, Motorradzubehör und Fahrer-ausrüstung. WIEN, 1. Bezirk, Riemergasse Nr. 8.

Kinderwagen!

eigener Erzeugung, Kinderbetten, Sessel, Baby-Ausstattungen, Wickeltische, Wannen **billigst.**

Babyhaus Porges
Wien, IX., Liechtensteinstrasse 23. 657

! Gartenschläuche!

Aus Gummi, mit Stoffein- und Umlagen

- Hanfschläuche
- Feuertwehrschräuche
- Wein- und Brauerschräuche
- Spiralschräuche
- Abziehschräuche
- Hochdruckschräuche für Schweißanlagen 689
- Dampfschräuche
- Bremsluftschräuche usw.

sowie die Verbindungen hiezu, liefert in sämtlichen Größen

Nur bei Verwendung der seit 1886 glänzend bewährten, mit Marke

„Seehund“

ges. gesch.

Gummitran-Lederschmiere Schuhe

werden

wirklich wasserdicht, bedeutend haltbarer, weich und bleiben dabei auch wuchsfähig. Auch für Wagendecken, Pferdegeschirre, Treibriemen usw., vorzüglich.

Ueberall erhältlich!

Gratis-Broschüre P, „Sachgemäße Schuhpflege“ durch die Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger: 597

Oesterreichische Cirine-Werke, G. m. b. H. Salzburg
(Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger/B. Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz/S.)

Max Gebetsroither
technisches Geschäft

Wels N.-Ö. Amstetten N.-Ö.
Wilhelmring 11 Wienerstraße 9
Fernruf 26 Fernruf 92 IV

Meldezettel

sind zu haben in der

Druckerei Waldhofen a. d. Y.
Gesellschaft m. b. H.

Für Frühjahrsbedarf:

Kleesamen garantiert gereinigte Qualität

Grassamen (Timotheus- und Raygras)

Hanfsamen frisch, verlässlich keimfähig

Gemüse- und Blumensamen

Burgundersamen in roten und blauen Paketen

Wagenfette hochprima, offen und in Büchsen

Schmieröle für Maschinen und Motoren

Benzin, echtes Pechöl

Futterkalk und alle Viehpulver

Mauerfarben und Pinsel

Karbolineum (Avenarius), streichfertig 677

Fritz Blamoser, Waidhofen a. d. Ybbs
Weyererstraße 2

Spezialitäten in rohem und gebranntem Kaffee

Werkstätten-Einrichtung.

Drehbänke, Bohr-, Schleif- und Hobelmaschinen usw., Bandsägen, Dikten, Abreißmaschinen usw., Transmissionen, Werkzeuge usw., auch einzeln und auf Teilzahlung sehr billig abzugeben. 685

Mracel & Co., Wien 5. Hamburgerst. 11

Wirklich gut und doch billig

ist jetzt wieder unsere seit 33 Jahren bestehende

führende österreich. illustrierte Wochenschrift

Oesterreichischen Illustrierten Zeitung

Jeden Samstag erscheinen die Hefte mit über 20 Bildern in Hochglanzdruck mit wertvoller Romanbeilage, überdies Beihefte mit Kunstbeilagen. Der neue Meister-Roman und die Rätselserie mit 20 Millionenpreisen beginnen in der

am 1. April mit dem neuen Quartal. Bezugspreis ab 1. April 1924: Einzelheft 6.000 K, Doppelheft 12.000, Monatsbezug (5 Hefte) statt 30.000K, 25.000 K, 1/2 Jahresbezug (15 Hefte) statt 90.000 K, 70.000 K, Jahresbezug (60 Hefte) statt 360.000 K, 240.000. Der Jahrgang besitzt bleibenden Wert als Sammlung beliebter Unterhaltungs- und gediegener Lesestoffe, sowie als übersichtliche Chronik der Zeit und ist **billiger als jedes Buch.**

Abtrennen, ausfüllen und in Briefhülle mit 100 K Marke senden

An den Verlag F. F. Salis Samaden „Oester. Illustr. Zeitung“, Wien, III. Bez., Klimesgasse 5. Sendet die Oesterreichische Illustrierte Zeitung an

Name Post

Gasse Nr. (Zur Probe ein bereits erschienenes Heft kostenlos. Fortlaufend gegen Vierteljahrs- (Monats-, Jahres-) Bezahlung. Unterschrift.

Generalvertreter gesucht

Wir vergeben für den dortigen Bezirk an nachweisbar in geordneten Verhältnissen lebende Damen und Herren die Generalvertretung unserer weltberühmten

Wohlmuth Heilapparate

Zur Uebernahme unserer Generalvertretung sind ca. 10-15 Millionen Kronen notwendig. Nachweisbar glänzende Lebensexistenz. Das Geschäft kann auch von einer gut eingerichteten Wohnung ans betrieben werden. **Wohlmuth Monopol-Vertrieb für Oesterreich, Wien VIII., Schlüsselgasse 22** 686

Spezialgeschäft für Farbwaren

Jos. Wolkerstorfer, Waidhofen a Ybbs

empfiehlt:

Terpentine, Firnisse, Lacke, Brunoline, Holzbeizen, Fladerpapiere und Pinsel.

Oelfarben, in echtem reinen Leinölfirnis gerieben. **Trockenen Farbe** für Oel, Kalk und Leim. **Fußbodenlacke:** Bärenmarke, Fritzlack, Schrammlack. **„Subox“ Verbleimungsmaße**, bester Rostschutz. **Bodenpaste und Wachs.**

Fritze Emailfarben weiß und färbig. 682

Vergessen Sie ja nicht:

Nur mit „Recht Franz“ wird ein wirklich guter Kaffee zubereitet. Seit 100 Jahren eingeführt, hat er sich überall, wohin er kam, bestens bewährt.

* mit der Kaffeemühle

Wohnungstausch!

Eine im Stadtzentrum von Waidhofen gelegene herrliche, trockene, sonnige, im 1. Stock befindliche Wohnung, bestehend aus 2 schönen, hellen Zimmern mit Parkett-Böden und einer sehr kleinen, lichten Küche nebst Wasserleitung wird gegen eine gleich große Wohnung (event. Zimmer und Kabinett) aber mit größerer Küche vertauscht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 692

Baumschulen Ybbs a. D.

O. Trunner.

Lieferung von

Obstbäumen, Beerensträuchern und Laub, Nadelbäumen, Sträuchern, Heckenpflanzen, Forstpflanzen, Obst-wildlinge usw.

Preisliste auf Verlangen!

Abschied.

Außerstande, sich von Jedem zu verabschieden, rufen wir hier auf diesem Wege all unseren lieben Freunden, Bekannten und Gästen ein herzliches Lebewohl zu.

Leopold und Mizi Inführ.

Sägemühle mit Wasserkraft **Wasserkraft** oder nicht benützte in holzreicher Gegend kauft oder pachtet
Franz Rosner, Boysdorf, N.-O.
Vermittler werden honoriert. 680

Löwentino-Gröföfnung!

Gebt der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich das Vereinshaus-Kino käuflich erworben und Dienstag den 18. März mit dem Filme „Künstlerliebe“ (oder „Boheme“) eröffnet habe.

Auch ist es mir gelungen, das Salonorchester der hiesigen Stadtkapelle zu gewinnen; dasselbe wird bei jeder Vorstellung mitwirken.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Erwerbung erstklassiger, hauptsächlich lehrreicher und bildender Filme die geehrten Besucher in künstlerischer und unterhaltender Beziehung zufriedenzustellen und bitte ich, mein Bestreben durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **L. Stepanek.**

688



Kautschukabsätze
und
Kautschuksohlen

halten Ihre Füße immer trocken und schützen Sie vor Erkältungen! 675

Spezial „Primit“ Asbest

als Bedachung von Häusern und Villen etc. ist absolut frost- und sturmsicher, wegen der hochwertigen Qualität reparaturlos.

„Primit“ Asbest

in Natur-, Rostbraun- oder Schieferfarbe, liefert zu sehr günstigen Preisen u. Zahlungsbedingungen die Vertretung

Anton Pirringer, Zementwarenerzeugung Waidhofen a. d. Ybbs, Urital.

Deckarbeiten werden durch bewährte Fachleute rasch durchgeführt.

615

Achtung!! Schuhe aller Sorten

Empfehle der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a/Ybbs und Umgebung mein reichhaltiges Lager von

in jeder Farbe und Ledersorte.

Erstklassige eigene Erzeugung. **Stauend billige Preise.** Liefere auch in größeren Mengen bei tadelloser, solider Ausführung.

Erstklassiger Spezialist in Schuhwaren-Erzeugung
Julius Stromberger, Waidhofen a/Ybbs
Hoher Markt Nr. 3. 672

Geschäfts-Lokal

zu kaufen oder pachten gesucht in Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung. Zuschriften an Friedrich Placa k, Friseur, Buchenbergheim, Waidhofen a. d. Ybbs. 676

Franz Steininger

vormalig Ignaz Nagel 304

Älteste und leistungsfähigste

Weinkellerei

am Platz und Umgebung.

Auswahl an Altwein und Heurigen sowie Lager an
la Flaschenweinen
und zwar Lattenberger, Muskateller, Tolayer, Dessert, weiß u. rot, Rheinwein, Teroldico Spezial.

Reellste und zuvorkommendste Bedienung
nach jeder Richtung.

Gottfried Wagner †

Unauslöschlich vertieft in unseren Herzen ist das Gefühl des Dankes für Alle, die unserem teuren in Gott ruhenden Geschiedenen durch ihre Teilnahme an dem letzten Gange ehrten. Erhebend und Trost in unserem Schmerz war es, zu fühlen, welcher Wertschätzung sich unser unersehliches Familienoberhaupt allseits erfreute, wieviele Freunde der Bescheidene sein Eigen nennen konnte.

Ihnen Allen wärmsten Dank!

Im besonderen gebührt der hochw. Geistlichkeit von Zell und Waidhofen für das feierliche Beileite und unserem verehrten Herrn Med.-Rat. Dr. Altenecker für die sorgsame Behandlung während der langen Krankheitsdauer des Verbliebenen der geziemende Dank.

Den sehr geehrten Lehrkörpern bezw. Abordnungen der Schulen und Lehranstalten von Waidhofen, Zell und der engeren und weiteren Heimat, dem Herrn Bezirksschulinspektor Leopold Pelzl aus Umstetten, sowie der lieben Schuljugend, welche sich gemeinsam beteiligte, innigen Dank. Vor allem sei auch dem Freunde und Amtsgenossen des betrauten Toten, Herrn Direktor Hermann Nadler für die warmempfundene Worte gedankt, die dieser als letzten Gruß ins offene Grab sandte.

Dem Männergesangsverein, dem der Verbliebene mit Stolz durch ein Menschenalter angehörte und der, Treue um Treue, durch seine erhabenden, weihervollen Chöre die Herzen Aller auf Tiefste ergriff, den geehrten Gemeindevertretungen von Zell und Waidhofen, den Abordnungen der sonstigen Körperschaften und Vereine, den vielen Spendern der liebevollen Blumengrüße, ihnen allen die Versicherung, daß sie durch ihre Anteilnahme das Leid der schwergeprüften Hinterbliebenen linderten.

Die geliebte Heimat Erde sei ihm leicht!

Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, im März 1924.

Familien Wagner-Hederle.

Gatte der Toten namens Johann Ruffbauer und dessen Nefse Franz Sonnleitner als Täter überwiesen. Ausschlaggebend waren insbesondere die Aussagen von Zeugen, welche das Leben der Familie Ruffbauer konnten. Hierbei entrollte sich den erhebenden Organen ein äußerst trostloses Bild des Lebens, welches die Frau während ihrer halbjährigen Ehe zu führen hatte. Man erlangte Kenntnis, daß die Frau schwanger war, daß es oft Streit mit ihrem Gatten, dessen bereits verstorbener Mutter und mit Franz Sonnleitner gab. Weiters auch, daß sie von ihrem Gatten sowie dem Sonnleitner und den übrigen im Hause wohnenden Verwandten äußerst roh behandelt wurde. Franz Sonnleitner wollte schließlich selbst in den Besitz der Wirtschaft seines Onkels gelangen, daher ihm die Frau und das zu erwartende Kind unpassend für seinen Plan waren. Aus diesem Grunde widerlegte er sich auch der beabsichtigten Wiederverheiratung seines Onkels und heiratete schließlich selbst. Sachverständige, welche seinerzeit bei der kommissionellen Besichtigung des Tatortes anwesend waren, gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß der Tod der Frau nicht durch das einstürzende Gewölbe herbei geführt wurde. Weiteren dringenden Verdachtsmomenten folgend schritten die erhebenden Organe zur Vernehmung des Ruffbauers. Bei dieser verwickelte er sich in Widersprüche und sagte schließlich: „Ich habe nichts getan!“ Im weiteren mußte Ruffbauer zugeben, daß sein Nefse Franz Sonnleitner den Mord begangen, bezw. die Frau erschlagen habe. Unter welchen Umständen dies geschehen ist, will Ruffbauer nicht wissen. Er mußte aber zugeben, daß er selbst von der Tat auch Kenntnis hatte. Franz Sonnleitner leugnet bisher, verwickelt sich aber bei der Einvernahme in Widersprüche, welche die Angaben des Ruffbauers als richtig erkennen lassen. Es scheint somit außer Zweifel, daß er die Frau erschlagen hat. Nachdem aber der Verdacht besteht, daß Ruffbauer selbst bei der Tat beteiligt und dem Sonnleitner behilflich war, wurden Beide verhaftet und dem Bezirksgericht St. Peter n. d. Au eingeliefert.

*** Preischnapsen.** Bei Stumpfhol war Dienstag den 18. März „Schnapsierheerschau“! Alle mehr oder minder guten Kartenspieler traten zum Turniere an. Eine merkwürdige Erscheinung war diesmal, daß die sonstigen Größen auf diesem Kampffelde besiegt wurden. Den ersten Preis machte Herr Josef Hanger, den zweiten Herr Ludwig Winklaff, Kupferschmiedmeister.

*** Märztage.** So oft hat uns die Sonne wohl kaum genarrt, als die letzten Tage. Sehnsüchtig wie nie wurden ihre Strahlen begrüßt, doch trügerisch erwiesen sich immer die daran geknüpften Hoffnungen. Nach kurzem Sonnenschein fiel wieder reichlicher Schnee und bedeckte neuerlich wieder das erste zarte Grün. Auch die Kälte will nicht weichen und hält hartnäckig an. Die Boten des Frühlings sind noch recht schüchtern und trauen nicht der Sonne. — Recht schlimm drückt sich der lange Winter in den Haushaltungen aus. Die Holz- und Kohlenvorräte schwinden ganz erheblich. Die allerletzten Tage der Woche zeigen nun doch eine leichte Besserung, hoffentlich trägt dies diesmal nicht. Wenn auch mittags immer wärmeres Wetter eintritt, so sinkt die Temperatur abends doch immer unter Null. Für Ende März gewiß nicht sehr gewöhnlich.

*** Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.** Samstag den 15. März hielt im Gasthofe Stumpfhol die freiw. Feuerwehr ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Hauptmann Blaschko eröffnete diese und begrüßte den zu dieser Versammlung erschienenen Bürgermeister

Herrn Franz Kotter und die Kameraden auf das herzlichste. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Wehr im abgelaufenen Berichtsjahre einmal gerufen wurde und zwar am 31. Jänner 1924 zum Brande der Reifschmiedmühle bei der Klaus, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs. Im Interesse des Feuerwehrdienstes wurden 3 Gesamt- und 14 Schulübungen abge-

Sonntagberger

Feigen- und Malzkaffee
echt ist doch der beste, ausgiebigste und daher der billigste.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberger

halten. Die Wehr besteht dormalen aus 1 Ehrenmitgliedern, 138 ausübenden und 377 unterstützenden Mitgliedern. Die Berichte über die Kassenerhebung der Vereins-, Bergnütigungs- und Sterbefälle wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, den Rechnungslegern die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Der am 1. März im Großgasthofe Inzführ abgehaltene Ball erfreute sich eines außerordentlichen Besuches aus allen Kreisen der Bevölkerung; der ansehnliche Reinertrag wird zur Anschaffung von Feuerlöschgeräten verwendet. Allen, die an dem Gelingen des Festes mitgewirkt haben, wurde der Dank ausgesprochen. Herr Bürgermeister Kotter würdigte in trefflichen Worten das Wirken der Wehr und teilte mit, daß die Gemeindevertretung für Feuerlöschzwecke 8 Mill. in den Voranschlag für das Jahr 1924 eingestellt habe. Diese Mitteilung wird mit reichem Beifall und Dank entgegengenommen. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Zum Löschmeister-Stellvertreter in die Schutzmansschaft Heinrich Ellinger. Zu Rottenführern in die einzelnen Abteilungen: Steiger-Abteilung: Berger Josef, Schreyer Friedrich, Spreitzer Ludwig. Spritzen-Abteilung: Erb Mathias, Rogler Josef, Sulzbacher Anton, Leitner Anton. Schlauch- und Hydranten-Abteilung: Rudnka Franz, Möst Alois, Josef Hanger. Nachdem von der Sanitäts-Abteilung außer Herrn Gerhart kein Mitglied anwesend war, erklärte dieser, daß er seine Stelle als Rottenführer zurücklege; diese bleibt daher vorläufig unbesetzt. Herr R. Weinzinger, welcher durch mehrere Jahre zwei Chargen bekleidete, legte seine Stelle als Kommandohornist zurück und wurde als solcher Herr Höbarth Josef gewählt. Der Antrag des Rottenführers F. Rudnka wegen Anschaffung neuer Normalmäuzen löste bei mehreren Feuerwehrkameraden, auch mit Bezug auf die Anschaffung von Blusen, eine längere Wechselrede aus, wonach beschlossen wurde, daß sich der Ausschuss mit der Durchführung dieses Antrages zu beschäftigen habe. Nach Durchführung dieses Antrages zu beschäftigen habe. Nach erfolgter Einzahlung zur Unterstützungskasse schloß der

Vorsitzende mit Dankesworten an die ausübenden und unterstützenden Mitglieder, sowie an alle Förderer der Wehr, die Versammlung.

*** Invaliden-Theater.** Samstag den 15. und Sonntag den 16. März gelangte im Gasthofe des Herrn Gafner, jedesmal bei vollem Hause, veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe der Invaliden- und Kriegsbeschädigten, das vieraktige Volksstück mit Gesang „Im Austra gestübert“ von Schmidt und Neuert zur Aufführung. Die Spielleitung lag wieder in den bewährten Händen des Herrn Viktor Menninger, welcher auch diesmal sein Können in den Dienst der guten Sache stellte. Sein „Alter Lehmhofsbauer“ war in Maske, Spiel und Mimik einfach unübertrefflich. Nicht minder gut war seine Partnerin Frau Zwad als „Alte Lehmhoferin“, eine köstliche Figur durchwegs. Diese beiden, unbedingt schwersten Rollen hätten nicht besser besetzt sein können, selbstverständlich wurde auch mit dem Beifall nicht gekargt. Die jungen Lehmhofsbaurenleute wurden vom Ehepaar Prachinger in lobenswerter Weise wiedergegeben. Sie trugen durch ihr sicheres Auftreten und klaglose Darstellung vieles zum vollen Gelingen bei. Ein Bild besonderen Liebreizes boten Fr. Gretl Chan als „Balli“, Fr. Anni Eibl als „Monni“ und Fr. Emmi Pfisterer als „Evi“. Eine fertige Bühnengestalt bot uns Frau Ramfauer mit ihrer „Schultermandl“. Ihr Spiel ist in jeder Beziehung eine Leistung, die Berufsschauspielern zur Ehre gereichen würde. Selbstverständlich blieb ihr Partner Herr Zwad als „Stieglschuster“ nicht hintenan. Er hatte immer die Lacher auf seiner Seite und brachte mit der Schultermandl viel Leben in die hie und da düstere Handlung, wofür sie rauschenden Beifall fanden. Den resoluten „Nazi“ gab Herr Meisinger mit viel Geschick und guter Auffassung, es blieb ihm und seiner Partnerin aber auch der erwünschte Erfolg nicht aus. Die undankbare Rolle des Baumeisters Planer hatte Herr Filler inne, er verkörperte selbe glänzend und fügte sich ausgezeichnet in den Rahmen des Gesamtspiels. Der Lehmhofsbauer fand in Herrn Ramfauer einen trefflichen Darsteller und sollen nicht am letzter Stelle die Herren Elmayer und Weizenhofer genannt werden, welche beiden für ihre Leistungen vollste Anerkennung zu zollen ist. Glänzend hat sich Herr Wieser A. im Flüsterkasten bewährt. Die Zwischenpausen wurden durch eine Salonkapelle in vorzüglicher Weise ausgefüllt und enttete diese reichlichen Beifall. Die Theaterabende können als vollkommen gelungen bezeichnet werden und hat die Bevölkerung Waidhofens auch gezeigt, daß sie ihre Kriegsoffer ehrt und ihre Interessen fördert.

*** Ausgabe von Rückfahrkarten.** Es diene Interessenten zur Kenntnis, daß bei der Personenkasse des hiesigen Bundesbahnhofes Rückfahrkarten auch nach Linz und St. Pölten aufliegen, welche gegenüber den Einzelfahrtspreisen für die Hin- und Rückfahrt eine nicht unbedeutende Ermäßigung gewähren; bisher gab es solche Rückfahrkarten nur nach Wien Westbahnhof. Das Publikum wird aufgefordert, von dieser zweckmäßigen und praktischen Neueinführung tunlichst oft Gebrauch zu machen, damit nicht die Bahndirektion die Ausgabe dieser Karten wegen zu geringer Benützung wieder einstellt.

*** Feststellung von Trichinen bei einer amerikanischen Speisefundung in Graz.** Die n.-ö. Landesregierung (ü. W.) hat mit dem Erlasse vom 29. Februar 1924, Z. Bt-1510/4 eröffnet, daß in Graz vor kurzem eine größere amerikanische Speisefundung beantragt wurde, weil bei der durchgeführten mikroskopischen Untersuchung Speisefleiten mehrerer Risten stark trichinös befunden worden waren. Hievon werden die Konsumenten

Aus der Geschichte des heimatischen Bauernstandes.

Von L. Theuertauf.

Die Lebensmittelmot, welche die ersten Nachkriegsjahre noch beherrschte, der Umstand, daß die ewig hungrige Großstadt Wien im Bereiche unserer Landesgrenzen lag, während das benachbarte Oberösterreich von Zeit zu Zeit die Sperrung seiner Grenzen verfügte, die freie oder fast freie Fahrt auf der Eisenbahn, die es Tausenden von Personen ermöglichte, als unbesteuerte Händler mit dem Rucksack von Bauernhaus zu Bauernhaus Nahrungsmittel zum Zwecke des Wiederverkaufes zusammen zu hantieren, die Machtlosigkeit unserer Verwaltungsbehörden, die größeren Organisationen gegenüber nicht einmal den Schein einer Autorität zu erwecken vermochten, in vielen Fällen gewiß aber auch die unbelebte Schaffenslust, die den Bauern erfüllte, der nach den schweren Kriegsjahren in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt und nun auf eigener Scholle wieder sein eigener Herr war, die bedeutende Erweiterung, die der Gesichtskreis gar manches Bauern erfuhr, der im Kriege andere Lebenslagen, Menschen und Länder kennen lernte, die Aneiferung, die jetzt im Erfolge seiner harten, sich früher so schlecht bezahlt machenden Arbeit lag; alle diese Faktoren zusammen trugen in den ersten Jahren nach dem Kriege zu jener Blüte des Bauernstandes bei, die bei so vielen Neid und Mißgunst erregte und manchmal auch im bäuerlichen Lager ein überflüssig hochgeschraubtes Standesbewußtsein zeitigte. Wie unvernünftig beides ist, lehrt uns am Besten die Geschichte des heimatischen Bauernstandes, dessen im Volksinteresse jederzeit nur zu begrüßender Aufstieg erst seit dem 18. Jahrhundert aus geradezu menschenunwürdigen Tiefen erfolgen mußte. Mannigfacher Art waren die Rechtstitel, die dem Abhängigkeitsverhältnisse des Bauern seiner Herrschaft

gegenüber zu Grunde lagen und außerordentlich verschieden auch der Grad dieser Abhängigkeit, die sich ursprünglich von der vollständigen Unfreiheit bis zum leichten Zinsverhältnisse abstuft, welches die persönliche Freiheit kaum berührte. Daran ist nämlich vor Allem fest zu halten, daß anfangs ein Teil unserer Bauernschaft freien Standes war und sich erst nach und nach unter dem Druck der Verhältnisse dieser Freiheit begab, während z. B. ein freier Gemeinstand anfangs überhaupt nicht existierte. In alter Zeit war es das schönste Vorrecht des freien Mannes gewesen, daß nur er allein hinausziehen durfte, Kriegsdienst zu leisten, mit bewährter Hand den Feind von Heim und Eigen abzuhalten und kein schimpflicheres Verbrechen gab es als die heeresliz, die Desertion. Als jedoch mit der Zeit das soziale Gebot der Arbeit immer mehr an Nachdruck gewann und der kleine freie Bauer den Pflug, den er jetzt mangels an unfreien Knechten selber führen mußte, Wochen und Monate zu vernachlässigen gezwungen war, um Heerfolge zu leisten, da wandelte sich dieses Vorrecht allmählich in eine Last, die um so drückender wurde, als das kleine, verwaiste Anwesen nicht selten der Willkür eines mächtigen Nachbarn preisgegeben war. Was war da natürliches, als daß ein solcher Bauer ebenfalls den Schutz eines Mächtigen suchte, den ihm dieser gegen Entrichtung eines mäßigen Jahreszinses, der bei uns gewöhnlich 5 Pfennige betrug, auch gewährte. War dieser Schutzherr ein Kloster, dann zahlte man in der Ueberzeugung, damit zugleich ein gutes Werk zu tun, den Zins umso lieber. Dadurch aber wurde der Vollfreie immerhin zum Bogtmanne, der erste Schritt war damit getan auf der Leiter des gesellschaftlichen Abstieges, den nur zu oft List und Gewalt, vielfach aber auch eigene Fehler fortsetzten. Indes gab es selbstverständlich auch unter den Bauern viele, die von Haus aus unfrei, von ihrem Herrn auf dessen Grund und Boden zum Zwecke des Betriebes einer kleineren Einzelwirtschaft angezogen wurden. Im 9. und 10. Jahrhunderte er-

freute sich übrigens sogar der unfreie deutsche Bauer der Ostmark noch einer gewissen Besserstellung gegenüber den Slaven, die in jener Zeit in nicht geringer Zahl bei uns speziell das Tal der Ybbs bewohnten. Diese Slaven, in denen wir wohl Vorläufer des heutigen Slovenentumes zu erblicken haben, waren ein absolut friedfertiges Völkchen, das fleißig der Landwirtschaft und dem Bergbau oblag und die Vorherrschaft erst der Aaren und dann der Deutschen mit Unterwürfigkeit ertrug, bis es endlich durch die höhere Kultur der letzteren überhaupt aufgesogen wurde. Das Ansehen dieser slavischen Siedler in unserer Heimat war ein derartig geringes, daß z. B. auf Urkunden in der Reihe der Zeugenunterschriften selbst freie Slaven immer noch hinter unfreien Deutschen rangieren.

Der Betrieb der Landwirtschaft selbst war zu jener Zeit natürlich noch ein sehr primitiver, obwohl sich der Uebergang von der Feldgraswirtschaft, welche darin bestand, daß man das Ackerland einfach solange als Wiese liegen ließ, bis es wieder als Acker ertragsfähig wurde, zur Dreifelderwirtschaft auch in der Ostmark noch vor dem Jahre 900 vollzog. Wiesenkultur wird ausdrücklich berichtet an den Ufern der Ybbs und Ur im 11. Jahrhundert. Unter den Körnerfrüchten stand im 12. Jahrhundert der Hafer obenan, der Mensch und Tier zur Nahrung diente, dann kam der Roggen und wohl auch schon etwas Weizen, Gerste dagegen fast gar nicht. Die Lebensweise des süddeutschen Bauern war einfach wie seine Kleidung, welche in einem langen, groben Rock aus grauen Loden bestand, der in der Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten wurde. Hemd und Hofe waren aus sogenannter Bauernleinwand gefertigt, der Hut aus Filz und das plumpe Schuhwerk aus Rindsleder, inwieweit man nicht barfuß ging. Zu dieser grauen Werktagskleidung kam noch eine blaugefärbte für den Feiertag. Bunte Farben dagegen waren dem unfreien Bauer ebenso strenge verboten wie das Tragen ritterlicher Waffen. Anders wurde dies in den Ta-

in Kenntnis gesetzt und eindringlichst vor dem Genuß rohen Schweinefleisches und Speckes gewarnt.

* Der **Exkte Andre Hofer-Feigenaffee hat mit den Garantien und Vorteilen, die er bietet, jede Konkurrenz weit überflügelt!**

* **Kematn.** (Tödlicher Unfall.) Am 10. März 1924 gegen 1/2 Uhr nachmittags ereignete sich hier ein sehr schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. In der Papierfabrik der Fa. Elissen, Koeder & Co. stürzte nämlich plötzlich ein Teil des Laugenturmes, welcher aus Holz gebaut ist und eine Höhe von zirka 32 Meter hat, ein. Die beiden Fabrikarbeiter Josef Ueblander und Karl Holzmann, welche zur Zeit des Unfalles im Laugenturm beschäftigt waren, konnten sich vor dem herabstürzenden Steinen, Brettern und Balken nicht mehr retten und wurden verschüttet. Bei den sofort durchgeführten Rettungsarbeiten konnte der Arbeiter Ueblander nur mehr als Leiche geborgen werden, während der zweite Arbeiter Holzmann mit schweren Verletzungen am Kopfe davorkam. Der herbeigeeilte Fabrikarzt Dr. Eugen Materna von Hilm konstatierte bei Ueblander Bruch des rechten Schläfenbeines und Fraktur der Schädeldecke, was seinen Tod zur Folge hatte.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Todesfälle.** Zäzilia Hold, Näherin, 49 Jahre, Bauchfelltuberkulose. — Franz Riegler, Verschubausseherstind, 11 Monate, Fraisen. — Maria Prinz, Lokomotivheizersgattin, 48 Jahre, Gehirnblutung.

— **D.-ö. Gewerbebund-Ortsgruppe Amstetten.** Am 9. März l. J. hielt die Ortsgruppe Amstetten im Gasthofe Neu ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Besuch war ein besonders guter. Obmann Pajzelt begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Direktor Dworschak von der Bundesleitung, Herrn Bürgermeister Rabasta, Herrn Landtagsabgeordneten Höller, die Herren Gemeinderäte der Gewerbeabtei, die Herren Bezirksgruppenobmänner J. Hofmann und Hans Pöll, Herrn Reichl, Ortsgruppenobmann Ulmerfeld, sowie Herrn Genossenschafts-Verbandsobmann Joh. Höhl, und hielt den vorstehenden Mitgliedern Freindl, Weiß und Fink einen Nachruf. Die Versammelten ehrten das Andenken der Verbliebenen durch Erheben von den Sitzen. Aus dem Tätigkeitsberichte des Obmannes geht hervor, daß die Ortsgruppe für den Gewerbebestand in abgelauenen Vereinsjahre Ersprießliches geleistet hat. Der Bericht des Zahlmeisters Herrn Karl Tuna wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und demselben auf Antrag der Kassapriester der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Bei der Neuwahl der Ortsgruppenleitung wurden nachstehende Herren einstimmig gewählt: Obmann Mechaniker Richard Pajzelt, Stellvertreter Schlossermeister Florian Sengstschmid, Zahlmeister Kaufmangstehrermeister Karl Tuna, Stellvertreter Buchsenmacher Alois Urshitz, Schriftführer Raffehausbesitzer Gustav Fuchs, Stellvertreter Kaufmann Rudolf Handlos. In den erweiterten Ausschuß wurden von jeder Genossenschaft der Vorstand und dessen Stellvertreter entsendet. Von ganz besonderem Interesse war der Vortrag des Herrn Direktors Dworschak, der in längerer Rede die vom Bunde ins Leben gerufene für den Gewerbebestand so wichtige Altersversicherung besprach. Dieser Vortrag löste eine längere Wechselrede, sowie zahlreiche Anfragen aus, die der Referent in auf-

klärender Weise erläuterte. Für welche wichtigen Faktor die Mitglieder eine Altersversicherung erkannten, geht aus der Tatsache hervor, daß noch im Laufe der Versammlung fast sämtliche Anwesende die Versicherung abgeschlossen haben. In der weiteren Folge seines Referates besprach Herr Dir. Dworschak die Einkommen- und Erwerbsteuer und war aus diesen Erläuterungen klar zu entnehmen, daß die im Verhältnisse zum Jahre 1922 für die kleineren und mittleren Einkommen, ermäßigten Steuerätze, ein Hauptverdienst der Gewerbebundesleitung sind. In Erkenntnis dessen ersuchte der Vorsitzende den Referenten, im Namen der Ortsgruppe der Bundesleitung den besten Dank zu übermitteln. Der nun darauf folgende Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Höller, welcher die Landeserfordernisse, Grund-, Gebäude-, Betriebsstätten-, Wohnbau- und Automobilsteuer sowie Abstellung der Wertwachsteuer, Gesetz des unlauteren Wettbewerbes, Bankenzinsfuß und Hebung des Fremdenverkehrs umfaßte, wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen und dem Herrn Abgeordneten für sein unermüßliches und objektives Wirken der wärmste Dank und das vollste Vertrauen zum Ausdruck gebracht. Unter „Allfälliges“ wurde die Wichtigkeit unserer Presse, der bestbekanntesten österröichischen Sonntagszeitung, erörtert und jedem Gewerbetreibenden ans Herz gelegt, sich diese für seinen Stand so wichtige Zeitung zu halten. Mit einer kurzen Ansprache des Obmannes, welche in dem Wunsch ausklang, es mögen alle Handels- und Gewerbetreibende treu zu ihrer Organisation stehen und im Kampfe um eine Besserstellung nicht erlahmen, schloß die schön verlaufene Versammlung.

— **Die Genossenschaft der Bekleidungsgerber** gibt hiemit bekannt, daß am Sonntag den 6. April, vormittags um halb 10 Uhr, im Kirchwegers Gasthaus das Freisprechen und Aufdingen sowie Gefellenprüfung stattfindet und wollen sich die Kandidaten rechtzeitig beim Vorstand Karl Krenn in Amstetten, Wienerstraße 6, melden. Zugleich wird sämtlichen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß nachmittags um 1 Uhr im selben Lokal auch eine Versammlung stattfindet. Tagesordnung ist: Ausscheidung aus der Bekleidungsgerberschaft. Erscheinen ist Pflicht jedes Einzelnen. Nichterscheinen zieht Ordnungsstrafe nach sich.

— **Spänglergenossenschaft in Amstetten.** — **Generalversammlung.** Einladung zu der am Dienstag den 25. März 1924 um 1/2 Uhr vormittags im Saale des Gasthauses Neu in Amstetten stattfindenden Generalversammlung.

— **Wagner-Genossenschaft in Amstetten.** — **Generalversammlung.** Sonntag den 30. März 1924, präzise halb 9 Uhr vormittags im Speisesaal des Hotel Hofmann in Amstetten.

— **Bäcker-Genossenschaft des Bezirkes Amstetten.** — **Hauptversammlung.** Dieselbe findet am Montag den 31. März 1924 um 2 Uhr nachmittags im Gasthause Dollfuß, Wienerstraße statt. Tagesordnung liegt auf. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

— **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Amstetten.** — **Quartalsversammlung.** Die Quartalsversammlung findet am Sonntag den 27. April 1924 um 3 Uhr nachmittags im großen Saale, Gasthof Neu, statt. Anschließend Familienabend zu Ehren der letztgenannten Ehrenmitglieder. Einzahlungen ab 1 Uhr bis 3 Uhr; gleichzeitig erfolgen auch Neuaufnahmen.

— **Zeiners Weltpanorama.** Von Hamburg bis Helgoland, Glottmanöver, Zeppelin-Ballon, Hagenbeck-Park. Herrliche Naturaufnahmen und Erinnerungen an vergangene, für das deutsche Volk ehrende Tage.

— **Kino.** 1. **Filmbesprechung.** „Der junge Medardus“. Ein Film, der sowohl durch seine prachtvolle Photographie, wie meisterhafte Regie und die künstlerische Darstellung als eines der besten und vollendetsten Filmwerke gelten kann. Der dem Schmitzlerischen Bühnenwerke entnommene Inhalt hat durch die Bearbeitung des Filmregisseurs wunderbare Gestaltung erhalten. Die Szene der Schlacht bei Asperrn war derart meisterhaft, daß keines der Bilder den Eindruck der so typisch gewordenen Kinoshlachten machte. Zum ersten Male hatte das hiesige Publikum Gelegenheit, in diesem Film einen Darsteller zu sehen, den es im vergangenen Sommer unter der Theaterdirektion Klang in Amstetten auf den Brettern sehen konnte: Ferdinand Dmno. Hatte auf der Sprechbühne die herrliche Sprache dieses großen Künstlers die Aufmerksamkeit von der mimischen Darstellung abgelenkt, so zeigte der Film die große mimische Gestaltungskraft Ferdinand Dmno. — **Programm für die nächste Woche:** Freitag-Sonntag: „Gebrochene Blüten“ mit Lillian Gish. Montag-Dienstag: „Die tolle Dany“. Die Rolle der Dany liegt in Händen des entzündenden Filmstars Lia Mara. Mittwoch-Donnerstag: „Seemannslos“. Voranzeige: 28., 29., und 30. März: 1. Teil des größten Films aus der römischen Geschichte um das Jahr 40 n. Chr. „Messalina“. 31. März und 1. April: „Messalina“, 2. Teil. Der Besuch dieses Filmwerkes kann wegen seines historischen und kulturgeschichtlichen Inhaltes wärmstens empfohlen werden.

— **Mauer-Dehling.** (Konzert für Deutschlandhilfe.) Am Sonntag, 6. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Festsaale der Landesanstalt Mauer-Dehling zu Gunsten notleidender Musiker im Deutschen Reiche ein großes Orchesterkonzert unter Mitwirkung von etwa 50 Musikern aus Mauer-Dehling und Umgebung statt. Das Programm für das Konzert wird in nächster Nummer bekanntgegeben werden.

— **Ulmerfeld.** (Zur Republikfeier am 12. November 1923.) Der hiesigen Schulleitung ist vor einiger Zeit von einer schlichten deutschen Mutter aus der St. Pöltl-

Für Frühjahrs-Einkäufe

in Herren-Anzugstoffe, Damen-Kostüm-Mäntel u. Kleiderstoffe, Kleider- und Blusenstoffe, Jacken- und Mantelplüsch, sowie Gamine, Dirndl- und Waschkleiderstoffe empfiehlt sich

Ferdinand Edelmann

Hauptabtl. Nr. 3 Amstetten Fernspr. 2 von 87

Größte Auswahl in Prima Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Wick- und Strickwaren, Handarbeiten, Tisch- u. Bettwäsche sowie Bettfedern und Daun. Vorhänge, Bettdecken, Wäschstücher, wasserdichte Pferddecken, Wagenplagen und Kagen. Steis Neuheiten in allen Herren- und Damen-Modestücken. Sämtliche Futterstoffe und Schneiderzubehör. Spezialabteilung für Berg- und Wintersport.

en groß en detail

gen der letzten Babenberger, besonders unter Leopold den 6. den Glorreichen, zu dessen Zeiten sich der Wohlstand der Bauernschaft wie des ganzen Landes überhaupt in ungewöhnlichem Maße hob. Zwar hatte hierzulande die rechtliche und gesellschaftliche Erniedrigung des gemeinfreien Mannes schon Fortschritte gemacht. Der freie Bauer galt hier bereits weniger als der Ritter, der doch in Oesterreich fast ausschließlich dem unfreien Dienstadt angehörte, während zur gleichen Zeit der norddeutsche schöffenbare Bauer, d. i. jeder der von 4 freien Ahnen herstammte und auf mindestens 3 freien Hufen saß, an persönlichem Werte noch dem Fürsten gleich war. Dafür aber waren die materiellen Verhältnisse des österröichischen Bauern denkbar günstig. Während im Laufe einiger Jahrhunderte der Bodenertrag bei der fortschreitenden Kultivierung und Hebung der Betriebsmittel auf das Vielfache gestiegen war, waren die Abgaben fast die gleichen geblieben. Auch bestätigte sich hier das alte Sprichwort: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen!“ an der damals gelinden und vortheilhaften Herrschaft der großen Klöster und eine vortreffliche staatliche Ordnung verhinderte jede Beeinträchtigung des Bauern. Dieser wurde reich und — übermütig. „Wann der Mezen voll ist, dann reiset er!“ Der Wohlstand artete aus in Großmuthsucht und Prahlerei, der fröhliche Tanz unter der Dorflinde in Böllerei und Trunkenheit, die schwere Kaufhändler im Gefolge hatte. Durch modische Kleidung und Gebrauch unverstandener Fremdwörter (man vergleiche dazu etwa unser heutiges gotterkeit-quod dicat), unter denen besonders flämische als nobel galten, durch Veranstaltung von Festlichkeiten und andere kostspielige Mühen, hinter denen man ein stetes Mißtrauen und eine gewisse Feindseligkeit gegen wirkliche Bildung zu verbergen trachtete, suchte man das höfische Gebaren der Ritter in allen Neußerlichkeiten nachzuahmen. Auch Waffen trug der Bauer und erregte dadurch auf Seite der Ritter Neid, Spott und Verachtung, die sich in der gleichzei-

tigen Literatur deutlich wieder spiegelt. So in den Winterliedern des Schöpfers der höfischen Dorfpoesie Neidhart von Reuental, die zwar Spottlieder sind, aber nichts destoweniger einen genauen Einblick in die damaligen bäuerlichen Verhältnisse gestatten.

Zu diesem vorerst moralischen Niedergang der Bauernschaft kam, wie die Diözesanynoden der Jahre 1284 und 94 beweisen, auch der der heimischen Geistlichkeit, welcher man Habgucht, Simonie und Anzucht vorwarf und besonders eine schredliche Entartung der Ritterschaft. Der Ritter hatte sein Schwert geführt in harten Kämpfen für die Ehre des Reiches, edelste Begeisterung hatte ihn die Fahrten der Kaiser nach Italien wie auch die Kreuzzüge ins heilige Land mitmachen lassen und nun war er so tief gesunken, daß er als Straßenräuber hinter dem Busche la — um den friedlich seines Weges ziehenden Kaufmann seiner Ware zu berauben oder dem in den Wald fahrenden Bauer die Pferde auszuspannen. In Oberösterreich nannte man die räuberischen Ueberfälle auf Bauern das „Bauernschutzen“. Mandrang in ein Bauernhaus ein, raubte die Habe, vermüßte die Vorräte und schleppte den Besitzer mit sich fort. In unterirdischen Burgverliesen, in Finsternis, Moder und Unrat, vor Kälte, Hunger und Krankheit fast vergehend, lag der Arme dann, bis die Seinigen ein kaum erschwingliches Lösegeld gezahlt hatten. Das dauerte nicht selten solange bis dem Unglücklichen auf seinem entsetzlichen Lager die Beine abfaulten. Und doch nahm kaum jemand Anstoß an einer solchen Bestialität! Zu dieser nackten Räuberei kamen noch die verhängnisvollen Folgen, die das Fehdewesen für den Bauern hatte. Kauften sich zwei Herren, so fand man es ganz in der Ordnung, daß ein Gegner den andern dadurch schädigte, daß er dessen Bauern vernichtete, ihnen Haus und Hof verbrannte, das Vieh wegrtrieb und die Leute erschlug. Eine solche Fehde kam z. B. zu Anfang des 15. Jahrhunderts zwischen Reinprecht IV. von Wallsee und Christian von Zingendorf zur Austragung. Der von

Wallsee verwüßte des Zingendorfers Besitzungen im Urt- und Erlastal und nahm dessen Burgen Perwart, Hausegg, St. Peter i. d. Au und Randegg, während der Zingendorfer im Hbs- und Erlastal das Gleiche tat. Wehlich erging es dem Bauern zur Kriegszeit, welche z. B. unter Friedrich III. wahrlich lange genug dauerte. Und als dieser Kaiser, den man mit größtem Unrecht dem „Friedfertigen“ nannte, die Augen schloß, dauerte es keine drei Jahrzehnte, da stand in den Jahren 1529 und 32 der Erbfeind, der Türke im Lande. Aufflammende Gefühle bezeichneten den Weg, den die über das ganze Land vertheilten türkischen Streifscharen nahmen und wie es der Landbevölkerung, die sich nicht verstecken konnte, erging, erfahren wir durch Appianus Belinus, der uns von den Türken folgendes berichtet: „Sie haben alles mit Feuer und Schwert verheert, Leute und Vieh weggeführt, die Gefangenen, so ihnen nicht folgen konnten, niedergehauen und gar keine Grausamkeit unterlassen; Weiber und unzeitige Mädchen in viehischer Weise geschändet, die schwangeren Weiber aufgeschnitten und die Geburt aus dem Leibe gerissen.“ Gerade die Türkenriege, die in Ungarn fortdauerten, dessen Hauptstadt Wien die türkische Herrschaft 145 Jahre lang erdulden mußte, zwangen die Regierung, allmählich immer mehr Leute zum Kriegsdienst einzuberufen. Dazu mußte die Steuerlast immer mehr angezogen werden und die Ausführung öffentlicher Schutzbauten und Befestigungsanlagen für den Fall eines Einbruches türkischer Streifscharen machte allgemeine Robotarbeit in einem fast unerträglichem Ausmaße notwendig.

(Fortsetzung folgt.)